

# Weißeritz-Zeitung

## Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. u.

Heilige Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM.  
mit Zutragen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige :: Gemeinde - Verbands - Girokonto  
Nummer 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3 :: Postcheckkonto Dresden 12548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts  
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite  
Pfeilzelle 20 Reichspfennige. Eingesandte und  
Reklamen 50 Reichspfennige

Berantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 133

Sonnabend, am 9. Juni 1928

94. Jahrgang

Auf Blatt 31 des bieigen Vereinregister ist heute der Verein Turnverein Quohren e. V. mit dem Sitz Quohren eingetragen worden.

Amtsgericht Dippoldiswalde, am 7. Juni 1928.

### Bekanntmachung.

Betrifft Bildung des Verwaltungsausschusses beim künftigen Arbeitsamt  
Dresden.

Der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat den Bezirk des künftigen Arbeitsamts Dresden wie folgt festgesetzt:

Stadt Dresden, Amtshauptmannschaft Dresden, aber ohne die Gemeinden der Amtsgerichtsbezirke Freital und Tharandt und ohne die Gemeinde Kleinauendorf, dazu Teile der Amtshauptmannschaften Großenhain, Pirna, Dippoldiswalde und Meißen, und zwar die Gemeinden des Amtsgerichtsbezirkes Radeburg aus der Amtshauptmannschaft Großenhain, ferner die Gemeinden Jüchsen und Zschieren aus der Amtshauptmannschaft Pirna, die Gemeinden Wittgensdorf, Langwitz, Salda, Göbholz, Kreischa, Thallwitz, Bärenklause, Quohren, Kleinröhrsdorf aus der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, Hühndorf, Unkersdorf, Wildberg, Niederwartha, Kleinschönberg, Weistropp aus der Amtshauptmannschaft Meißen.

(Reichsarbeitsmarktanzeiger 1928 Nr. 22 Seite 17.)

Die Zahl der Beisitzer beträgt nach einem Beschluss des Landesarbeitsamts Sachsen beim Arbeitsamt Dresden für jede der drei Gruppen (Arbeitgeber, Arbeitnehmer und öffentliche Körperschaften) je 8. Für den ordentlichen Beisitzer ist ein Stellvertreter zu bestellen.

Auf Anordnung des Landesarbeitsamts Sachsen ergeht hiermit an die wirtschaftlichen Vereinigungen des obengenannten Bezirks die Aufforderung

bis zum 20. Juni 1928

Vorschlagslisten für die Beisitzer und deren Stellvertreter zum Verwaltungsausschuss des Arbeitsamtes Dresden, Maternistraße 17, einzurichten.

Als Beisitzer können nur Reichsangehörige bestellt werden, die mindestens 24 Jahre alt und im Besitze der bürgerlichen Ehrengrechte sind. Sie müssen seit mindestens 6 Monaten in dem oben genannten Bezirk wohnen oder regelmäßig täglich sein. Als Arbeitgeberbeisitzer kann nur berufen werden, wer regelmäßig mindestens einen Arbeitnehmer beschäftigt oder Vertreter einer wirtschaftlichen Vereinigung von Arbeitgebern ist. Als Arbeitnehmerbeisitzer kann nur berufen werden, wer regelmäßig als Arbeitnehmer tätig oder Vertreter einer wirtschaftlichen Vereinigung von Arbeitnehmern ist. (§ 17 AWVAG v. 16. 7. 27 — Rögl. I Seite 187.)

Zur Gewinnung der Unterlagen für die Verteilung der Sitze haben die wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber die Zahl der ihren Mitgliedern beschäftigten Arbeitnehmern, die wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitnehmer die Zahl ihrer Mitglieder im vorgenannten Bezirk anzugeben.

Die Bestellung der Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer sowie ihrer Stellvertreter erfolgt durch den Vorsitzenden des Landesarbeitsamtes; die Vertreter der öffentlichen Körperschaften werden durch die Gemeindeaufsichtsbehörden bestellt.

Dresden, den 7. Juni 1928.  
Arbeitsamt Dresden.  
Der Vorsitzende.

### Sparkasse Dippoldiswalde

Geschäftszeit: Werktag 1/20—12 Uhr und 14—16 Uhr,  
Sonnabend nur 1/20—12 Uhr.

Vergünstigung der Spareinlagen.

5 Proz. bei täglicher Verfügung.

6 Proz. bei monatlicher Kündigung und

7 Proz. bei einwöchentlicher Kündigung.

Annahme von Wertpapieren (außer Reichs- oder Goldmark lautend)

in offene Depots.

Abschluß von Verlängerungen.

Stadtbank Konto Nr. 20. — Postcheckkonto Dresden Nr. 2800.

Fernsprechanschluß Nr. 2 und 21, Abt. Sparkasse.

### Straßenperrung.

Wegen Massenschutt wird die Dorf- bzw. Durchgangsstraße in Hennersdorf, von der Reichsstraße ab nach Ammelsdorf zu, vom 12. Juni bis 20. Juni d. J. für jeden Fahrverkehr gesperrt. Der Verkehr wird unterdessen über Lehnmühle Hartmannsdorf, Sadisdorf, bzw. Niederpöbel oder Wohlsmühle verweisen.

Hennersdorf, am 9. Juni 1928. Der Gemeinderat.

### Straßenperrung.

Wegen Massenschutt wird die obere Dorfstraße vom 13. bis 23. Juni für sämtlichen Fahrverkehr gesperrt. Der Durchgangsverkehr Oelsa-Borla wird über Lubau verweisen.

Spechtritz, den 8. Juni 1928. Der Gemeinderat.

### Willkommen zum II. Gaußischen des Weißeritz-Müglitztaler Schützenfestes.

Vor wenigen Jahren erst haben sich die Schützen-Gesellschaften aus den Weißeritzländern und dem Müglitzgebiete, angeregt durch ihren derzeitigen Gauvorsitzenden, Stadtrat Schwind, Dippoldiswalde, zum einem Gau des Wettin-

Schützenbundes zusammengeschlossen, um in engerer Fühlungnahme mit den Brudervereinen als früher die Geschicke ihrer Gesellschaften zu leiten. Schon das erste Gaußchießen in Rabenau zeigte, daß der Zusammenschluß eine, man darf das ruhig aussprechen, Großtat war; denn auch hier im Gau beweist sich wieder, daß Geschlossenheit mächtig macht. Und zu einem machtvollen Ereignis wird auch dieses zweite Gaußchießen bei uns werden, das mit dem diesjährigen Schützenfest verbunden ist.

Die alten, treubewährten und bewahrten Schützenegenschaften: Wehrhaftigkeit, Männertreue, Vaterlandsliebe werden wieder in hellem Glanze strahlen.

Als die Städte noch von Mauern umgeben waren, als in den Fehden der Standesherren oder in den vielen Kriegen, die unser deutsches Vaterland gesiehen, die Einwohner der Städte sich und ihr Eigentum selbst schützen muhten vor Raub und Plünderung, da schlossen sich die Bürger zu wehrhaften Organisationen zusammen und übten sich in ihnen im Waffenhandwerk. Den Schutz seiner Bürger hat jetzt das ganze Vaterland übernommen. Deswegen ist es aber nicht weniger wichtig, wehrhaft zu bleiben, nicht mit der Absicht auf Kampf und Krieg, das liegt den Schützen fern, aber ein sicheres Auge, eine ruhige Hand bewähren sich allezeit auch im bürgerlichen Leben. Und ein Unterordnen unter eine bestimmte — und bei den Schützen selbstgewählte — Führung ist besonders in der heutigen Zeit, da unserer Jugend die Schule der Militärdienstzeit fehlt, von hohem Werke.

Der schöne Wettkampf um den Preis, der beste Schütze zu sein, schlägt aber die Kämpfer fest zusammen. Ein wahrer Schütze wird immer gern dem andern den Preis gönnen, wenn jener den besseren Schutz abgegeben hat. Egoismus, Ichsucht liegt ihm fern, aber treu steht der Schütze zu seinem Kameraden. Und diese Kameradschaft, diese Treue hat nicht nur Raum auf dem Schießstande, sie überträgt sich auf das ganze durehe Leben, sie macht sich fühlbar bis weit hinein ins Privatleben des einzelnen. Darin aber liegt ein hoher Wert. Treue Freunde im harren Kampfe des Alltagslebens zu wissen, stützt und stärkt.

Über allem aber steht die Vaterlandsliebe. So alt die Schützen-Gesellschaften sind, so alt ist bei ihnen die Liebe zu ihrem deutschen Vaterlande. Für dieses voll und ganz einzustehen ist jedes Schützen heiligste und vornehmste Pflicht. Erst das Vaterland, dann das Ich. Parteikampf und Parteidank liegen den Schützen fern, aber einzustehen, daß unser Vaterland im Rufe der Völker wieder die Stelle einnimmt, die ihm gebührt, das ist ihm edelste Aufgabe. Wie oft werden die Schützenegenschaften als reaktionär verschrien. Oh nein, ein warmes, frisches Leben pulszt in ihnen, das nichts zu tun hat mit Rückblick und Finsternis. Immer wird man die Schützen bereit und zur Tat finden, wenn es gilt, fürs deutsche Vaterland einzustehen.

So werden die Schützen-Gesellschaften auch die jehigen schweren, harten Zeiten überdauern und werden noch in gleich hellem Glanze strahlen, wenn fernere Geschlechter deren Geschichte führen.

Allen denen aber, die heute in unsere Stadt Dippoldiswalde kommen und in den nächsten Tagen um den Preis ringen, den rufen wir ein herzliches Willkommen zu. Unser Städtlein hat sich gerüstet, sie würdig zu empfangen. Die wehenden Fahnen kündens, der Ehrendoggen auf dem Freiberger Platz, die mit Tannengrün und Birken schön geschmückten Straßen.

Willkommen, herzlich willkommen, ihr Schützen alle aus dem Weißeritz-Müglitztaler Schützenau!

### Vertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Nun ist es wieder da, das Dippster Schützenfest, das diesmal in Verbindung mit dem Gaußchießen ganz besonders schön werden wird. Auch das Wetter soll, wie die Wetter-Kommission versichert, aushalten. Die Musik gestern abend beim Ezerzieren rief schon viele auf die Aue. Waren die Zelte auch noch verhangen, deren große Zahl bewies schon jedem, daß viele Feieranten kommen werden. Und was steht nicht alles im „Vergnügungseck“. Da ist eine Autobahn da, damit auch der im „Opel“ fahren kann, dem es bisher noch nicht vergönnt war, in solchen die Landstraßen unsicher zu machen, eine Schiffschaufel und ein Rettensliger heben ihre Passagiere hinweg von diesem Jammtal, Erde genannt, „in freiere Regionen“, ein Kinder-Radkarussell wird ein bevorzugter Vergnügungsstand der Kleinen sein und an der Schiebuhde werden sich die Alten drängeln und auch Damen ihre Kunstscherheit und Zielsicherheit beweisen. Eine große Attraktionschau und „Die dicke Dame“ bieten „Staunenswertes“, „Dicke Bella“ ist die dickste und schwerste Dame der Welt mit dem Röt-

pergewicht von 500 Pfund! Ihr Körperumfang beträgt 2,50 Meter. Oberbein 1,05 Meter und 60 Zentimeter Wade weite. Trotzdem sind Hände, Gesicht und Füße ganz normal! Die größte Sensation ist die „Dicke Bella als Tänzerin!“ Dazu kommen dann noch die mancherlei kleineren Unterhaltungen. Wer aber müde vom Gehn und Stehen und Schauen ist, der findet Ruhe und dabei doch Unterhaltung in der Schützenhalle und in zwei Zelten, die somit dem benachbarten Schützenhause das Beste aus Küche und Keller bieten. Drum alle auf zum Dippster Schützenfest. Das Programm wurde vorgestern veröffentlicht. Es bringt ja diesmal ganz besonders viel. Da der Weg der Festzüge an den verschiedenen Tagen gern bekannt ist, sei er nachstehend veröffentlicht, soweit er (Einzug am Sonntag abend) nicht schon in vorlehrer Nummer veröffentlicht wurde. Sonntag nachmittags 2 Uhr Marktplatz (Einziehung der Könige und Ehrengäste, der fremden Schützenegenschaften, Ortvereine und des von Handel und Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft gestellten Festzuges), der diesmal nicht Montag, sondern Sonntag stattfindet, Kirchplatz, Schuhgasse, obere Herrenstraße, Obertorplatz, Altenberger Straße, Freiberger Straße, Freiberger Platz, Weißeritzstraße, Festplatz, Auflösung auf dem Sportplatz. Montag nachmittags 2 Uhr Markt, Große Wassergasse, Kleine Wassergasse, Brauhausstraße, Große Mühlstraße, Lindenallee, Festplatz, Dienstag nachmittags 2 Uhr Dresden-Strasse, Obertorplatz, Herrenstraße, Markt, Kirchgasse, Kirchplatz, Bahnhofstraße, Gartenstraße, Festplatz, Mittwoch Markt, Marktgasse, Niedertorplatz, Technikum-Allee, Festplatz. Zum Markt konzentriert am Sonntag wird die Jahnische Kapelle folgendes Programm bieten: König-Karl-Marsch v. Untzath, Ouvertüre „Die Italienerin in Algier“ v. Rossini, Sarastro-Arie aus „Zauberflöte“ v. Mozart, Geburtstagsständchen v. Lincke, Münchner Kindl, Walzer v. Komzak, Nibelungen-Marsch v. Wagner. Endlich sei auch noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Ladengeschäfte am Sonntag von 11.30 bis 5.30 Uhr nachmittags offen halten dürfen. — In den Schaufenstern der Firmen Max Langer, Otto Besser und Georg Mehner sind die Preise zum Gaußchießen ausgestellt. Deren große Zahl und die vielfach wertvollen Sachen werden allgemein bewundert und werden wohl zu einem ganz besondern harten Wettkampf Anlaß sein.

Dippoldiswalde. „Das tanzende Wien“. Heitere Grazie ist in einem deutschen Lustspielfilm etwas Seltenes. Dieser, jetzt in den Art-Ni-Lichtspielen laufende Lya-Mara-Film der Desu hat sie. Er nimmt das äußerst Lustige als Leitmotiv und hält es in fesselnder Variation bis zum Ende durch. Regisseur Jelnik hat in diesem Film wieder eine Glanzleistung vollbracht. Lya Mara nimmt die Hauptrolle ein und spielt die reizende Komtesse Frizzi Jirska, und zwar glänzend. Dieser Scharm! Dieses Raffinement! Ihr Partner ist Ben Lyon, ein amerikanischer Schauspieler, der erst malig in diesem deutschen Film mitwirkt; er ist sympathisch und feinf. Der Film „Das tanzende Wien“ wurde schon bei seiner Erstaufführung am Freitag in Dippoldiswalde bestätigt aufgenommen. — Das Beiprogramm weist noch eine reichhaltige Deuligwoche und einen interessanten Kulturfilm „Bei den Kalmücken“ auf.

Seifersdorf. Ein lang gehegter Wunsch, die Vergrößerung der Warteraumverhältnisse auf der Station Seifersdorf geht endlich seiner Erfüllung entgegen. Die Ausbaustarbeiten zur Erweiterung des Stationsgebäudes mit Wartealleen haben dieser Tage begonnen.

Dörfshain. Der Motorradfahrer S. von hier fuhr am Mittwoch vormittag nach Dresden. Um seine letzte Fahrtzeit von 12 Minuten zu unterbieten, fuhr S. in schnellstem Tempo seinem Ziele zu. An der Kreuzung der Chemnitzer Straße in Dresden fuhr ihm ein Radfahrer in die Flanke. Trotz der Gewalt des Zusammenstoßes blieb der Radfahrer unverletzt, der Motorradfahrer erlitt eine Beinverletzung. Die Räder wurden stark beschädigt. Der Beifahrer des Motorradfahrers hatte sich vordem durch Abspringen in Sicherheit gebracht.

Dörfshain. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag ging das Anwesen einer Bank, das von einem alten Rentner bewohnt wird, in Flammen auf. Glücklicherweise nahm man den Brand rechtzeitig wahr, so daß die biesige Feuerwehr die Flammen wirksam bekämpfen konnte. So wurde lediglich der Dachstuhl des Hauses ein Raub des Feuers. Ob Brandstiftung — wie vermutet wird — vorliegt, muß die Untersuchung ergeben.

Freiberg. Ein Arbeiter einer biesigen Eisengießerei spürte am Donnerstag plötzlich Schmerzen im Leib und begab sich demzufolge zu einem Arzte. Dieser stellte fest, daß im Innern ein Infanteriegeschoss steckte. Dieses wurde entfernt, nachdem bereits etwa 12 Jahre verlossen waren.

## Aus dem Wirtschaftsleben.

### Der Arbeitsmarkt in Sachsen.

Die bisher beobachtete Entwicklungstendenz hat sich auch in der Woche nach Pfingsten nicht geändert. Das Gesamtangebot an Arbeitskräften hat weiter laufsam abgenommen, da in der Landwirtschaft, im Handwerk, im Bergbau und in den sonstigen Außenwerken, zum Teil auch auf dem Arbeitsmarkt der Angelernten, der Bedarf an Arbeitskräften anhielt. Auch in der Metallindustrie ist mit Ausnahme einiger Branchen, z. B. der Fahrradindustrie, die Nachfrage nach Arbeitskräften noch lebhaft. Im Gastronomiegewerbe und Friseurgewerbe geht das Angebot durch ein Anhalten befriedigenden Bedarfs insgesamt zurück, ist zum Teil sogar zeitweise fühlbar knapp. In der Textilindustrie ist im Gegenzug hierzu das Angebot, insbesondere an weiblichen Kräften, weiter angestiegen. Mehr oder weniger lagen alle Branchen nach wie vor über das Nachlassen der Aufträge, das nicht nur saisonbedingt ist, sondern zum Teil auf einen Schwund der Inlandsauflage zurückgeht.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und in der Krisenfürsorge ist vom 15. 4. bis 15. 5. um 17.855 auf insgesamt 71.298 Unterstützte zurückgegangen. Der Rückgang trat jedoch fast ausschließlich auf der Seite der männlichen Unterstützten ein. Die Zahl der weiblichen Unterstützten ist in diesem Zeitraum um 2181 gestiegen.

### Saatensstand im Freistaat Sachsen Anfang Juni 1928.

Infolge der Nachfröste sind leichte Frostschäden an den Saaten eingetreten. Der Stand des Wintergetreides ist recht ungleich. Neben zufriedenstellenden Feldern finden sich recht dünne und lückenhafte Bestände, die sich allerdings bei der frühen Witterung des Monats durch kräftige Bestockung bisweilen besserten. Das Schaffen des Roggens, das in warmen Tagen fast beendet ist, ist in frühen Gebirgslagen noch nicht eingetreten. Die Blüte des Raps hat durch Frost gesunken.

**Die Sommersaaten sind weit zurückgeblieben** und in höheren Lagen sogar noch nicht aufgegangen. Da die Kälte die Entwicklung des Unkrauts nicht in gleichem Maße hinderte, leiden sie unter starker Verunreinigung, meist durch Hedrich, Adersien und Disteln. Das Legen der Kartoffeln war Ende Mai im wesentlichen beendet. Der Aufgang der Rüben wurde durch die Kälte aufgehoben und ist bisweilen unbefriedigend ausgefallen, ebenso die Entwicklung des Flees. In frühen Lagen herrscht empfindlicher Futtermangel, da die Staubfuttervorräte verbraucht sind. Auch die Bienen entwickeln sich nur langsam. Am Schädlingen treten Hamster und Mäuse vereinzelt auf, in Teilen der Amtschauplattform Pirna auch Maikäfer in größeren Mengen. Die frühe Witterung hält jedoch eine starke Ausbreitung der Schädlinge, abgesehen vom Unkraut, im allgemeinen zurück.

Für den Freistaat Sachsen wurden vom Statistischen Landesamt folgende Durchschnittsnoten des Saatensstandes errechnet (dabei bezeichnet 1 einen sehr guten, 2 einen guten, 3 einen mittleren, 4 einen geringen und 5 einen sehr geringen Stand):

Winterweizen 2,9, Sommerweizen 2,8, Wintersroggen 2,9, Wintergerste 2,9, Sommergerste 2,8, Hafer 2,8, Raps und Rüben 3,1, Runkelrüben 3,2, Zuckerrüben 3,0, Klee 3,4.

## Die Ägyptische Helena.

### Ein großer Erfolg von Richard Strauss.

Die Dresdner Opernspielle 1928 ausläßlich des 50-jährigen Bestehens des Semperbaues sind unter den Genien des größten modernen Meisters Richard Strauss gestellt worden. Sie wurden mit der pomphaften Kuraufführung des neuen musikdramatischen Meisterwerkes unseres prominentesten deutschen Komponisten eröffnet. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß die gesamte musikalische Kulturlandschaft von heute in der Oper vertreten war.

Die Aufführung stellt einen Markstein im Musikkleben

Dresdens dar.

Nach drei Richtungen hin ist das Werk epochemachend. Kritik, Umbildung und Übergang aus überkommenen musikalischen Traditionen zu neuem und neuem Werden gaben der Oper klassische Form; der Glaube an die Erhaltung des Jahrhunderts alten Kulturerbes der aus noch reicht lebenden Opernmusik bewirkte des Meisters neues Schaffen; der über unserer Zeitepoche stehende Kunstwillen blutvoller Erneuerung unseres musikalischen Denkens und Fühlens gestalteten „Die Ägyptische Helena“ zu einer stilgebenden Macht.

Die Musik selbst ist in klarster Ausdrucksform frei von aller Problematik. Sie wird gerade wegen ihrer kritischen Einfachheit in der erhabenen Zusammenfügung genialer Vielseitigkeit der musikalischen Welt noch viel zu deuten geben. Die ganze hohe Schule der Melodik bis zu den höchsten Wirbeln mystisch-autistischer Verzückung ist durchlaufen. Die Aufnahme war glänzend. Elisabeth Metzberg als Helena, Kurt Taucher als Menelaus, Maria Raidl als Althra, Burg als Altair und Helene Jung als Divischi leisteten Fabelhaftes in der Überwindung der ungeheuren gefanglichen Schwierigkeiten ihrer Rollen. Ganz vorzüglich war auch das Orchester unter Bruno Weil.

## Aennchen von Godesberg.

Bon Wilhelm Nönn.

(Maschinen verboten.)

Über die Legende, die die Gasthausbesitzerin Dr. Lein Aennchen Schumacher in Godesberg, bekannt als „Aennchen von Godesberg“ zur „Lindenwirtin“ Rudolf Baumbachs gemacht und die sich über alle historischen Tatsachen hinweg lebenskräftig erhalten hat, sind Balladen von Papier beschrieben und bedruckt worden. Dichtung und Wahrheit sind selten so unauslöschlich verknüpft worden, wie hier.

Gegen Ende der 80er Jahre wurde die Ausgabe

strophen zu Baumbachs „Lindenwirtin“:

„Wist ihr, wer Frau Wirtin war,  
Schwarz das Auge, schwarz das Haar?  
Aennchen ist's, die seine.  
Wist ihr, wo die Linde stand?  
Jedem Burschen ist's bekannt:  
Godesberg — am Rheine.“

sich überall gesungen. Ebenso wie das Original hat sich die Ergänzung rasch verbreitet.

Baumbachs Lied ist (nach einer brieflichen Mitteilung Baumbachs an Dr. K. Reifert) 1877 in seiner Triestiner Zeit entstanden, es wurde 1884 von Dr. Abt, kurz vor seinem Ableben, komponiert und erschien in Schauenburgs Lehrer Kommersbuch, wo als Entstehungsjahr 1876 verzeichnet stand. Im Jahre 1885 wurde es schon an manchen Universitäten, so z. B. Marburg und Bonn, viel und begeistert gesungen, bald darauf hat die obige Zusatzstrophen denselben Gesangslauf angetreten.

Auf vielfache Anfragen hat damals Baumbach selbst ganz allgemein erklärt, daß es keine Persönlichkeit gebe, auf die er als Lindenwirtin Bezug genommen habe. Das „Erlebnis“ beschränkte sich einzlig darauf, daß er bei einem Besuch in seiner Heimat auf einem Spaziergang von Meiningen nach Helba eine Bauernfrau zur andern sagen höre: „Wir ham 'n Gerichtsvollzieher, der ständ' ein 's Herz aus'm Leib raus.“ Diese Wendung habe er in das Gedicht herein genommen, alles andere sei Erfindung des dichterischen Einfalls. — Aber Baumbach mußte trotzdem auch beteuern, daß er nie in Godesberg gewesen sei und Aennchen Schumacher gar nicht kenne. Diese war übrigens bei der Entstehung des Liedes erst 14 Jahre alt und kann schon deshalb nicht als Vorbild der Lindenwirtin in Betracht kommen. Schöne Linden gab es zwar auch bei Schumachers, das ist aber auch die einzige Beziehung zu Baumbachs „Lindenwirtin“.

Weiter muß als eine poetische Lizenz angesprochen werden, daß sie die Zusatzstrophen des Reimes wegen Godesberg an den Rhein verlegt. Damals lag Godesberg noch ziemlich weit weg vom Rhein, es führte nur ein kleiner, höchst ungängbarer Feldweg von der primitiven Rheinböschung nach Godesberg, auch bestand dort die Rheindampfer noch keinerlei Haltestelle in Godesberg, wer dort ein- und aussteigen wollte, würde höchst romantisch auf schwankendem Kahn zum oder vom stoppenden Schiff befördert, ein Vorgang, der immerhin mit einer gewissen Rühmtheit verbunden war und von Bord aus, namentlich in stärkerem Wellengang, bei angestiegenen Gemütern einen gefährlichen Eindruck herverrief.

Das besagte jedoch alles nichts: trotzdem blieb die studentische Jugend von Bonn bei ihrer so willkommenen Legende. Aennchen mußte dann auf alle Postkarten die neue Strophe schreiben, der Andrang wuchs, sie ließ die Karten mit der Strophe drucken, sie gingen zu Kaufenden und Händlern in die Welt hinaus, Aennchen von Godesberg und Lindenwirtin waren nicht mehr zu trennen. Sie hat also ungemein viel zur Verbreitung der Lindenwirtin beigetragen, auch dem Buchhandel ist diese Baumbach-Berehrung unstreitig von Vorteil geworden. Der Dichter hat ihr später sein Bild gesandt und um das Ihrige gebeten, ebenso erhielt sie von Abts Tochter das Bild des Komponisten, beide hängen als Reliquienschmuck in Schumachers Gasthaus zur Godesburg an ehrenster Stelle. Die Popularität ging sogar über alle Grenzen. Nicht nur aus dem Inland, auch aus dem Ausland fanden Karten mit den ursprünglichen und verzweigten Adressen den richtigen Weg, einmal war die Melodie als Adresse aufgezeichnet, ein andermal nur ein „am Rhein“ die Adresse. (Ein kleines n, ein n'chen = Aennchen) usw. So ist das um den deutschen Studenten gesang so hoch verdiente Fräulein Aennchen Schumacher durch den Wortspruch der gesamten deutschen Studentenschaft zu der „Lindenwirtin“ erklärt worden, welchem Spruch sich die ganze deutsche Sängerkultur willig anschloßen hat.

Den Bust der Wirknisse über die eigentliche Entstehung der Zusatzstrophen und der Legende hat zum Teil schon Professor Brühl in seiner Neuherausgabe des Buches von Hoffmann von Fallersleben „Altirene Volkslieder“ gelichtet, ferner hat im Januar 1920 eine Zugdrift von einem, der „dabei“ war, an die östliche Zeitung, die kurz vorher wieder eine Kontroverse über die Entstehung gebracht, die endgültige Klärung ermöglicht.

Und so geschah's: Im Sommer 1885 sahen Dr. Johow, Privatdozent für Botanik (später Professor in Santiago in Chile), Dr. Daser (später Professor in Wien) und Dr. Tade (später Direktor in Bremen) mit vielen Studenten im großen Saale des Gasteauses Schumacher, als wieder das Lied von der Lindenwirtin stieg. Während die sechs bekannten Strophen in ein und ausgesungen wurden, dichteten die drei benannten die Aennchen-Strophe, und als die letzte Baumbach-Strophe, die immer wiederholte wurde, beendet war, erholt von dem Dichtertext das Kommando: „Silentium für die allerleiste!“ Endloser Beifall erfolgte auf den Klang des Dichtertrios, dessen Strophe gleich mehrfach wiederholt und alsbald an allen Kneipen gesungen wurde; ja als einer der Sänger drei Wochen später in seine Heimatstadt Hannover kam, sangen schon die Gymnasiasten die eingängliche Strophe; und so vollendete sich's.

Die spontan entstandene Verquälung von Lindenwirtin und Aennchen hat auch weniger ungewöhnliche Folgen gezeigt. Zuerst kam der humorvolle Moralist mit der Zusatzstrophen:

„Als der Lindenwirt geschn.,  
Was mit seiner Frau geschn.,  
Ging er hin geschwind,  
Holt' seinen Wanderstab,  
Schlug damit den Wanderstab  
Unter der blühenden Linde.“

Aber von Anbeginn hat sich Aennchen von Lefern, die sich über die schöne Illusion hinaus dem realen Vorgang in der Lindenwirtin zuwandten, manche Anzapfung gefallen lassen müssen, die sogar zu „Grenzrettungen“ in Begedenklichem geführt haben. Das hat sich bis in die jüngste Zeit fortgesetzt.

Aennchen selbst schrieb mir in ihrem unverwüstlichen Humor dazu: „... Poetie ist nicht Wahrheit, nicht jeder wird von ihrem Zauber umspannen. Ebenso wenig wie die Vorei auf dem Rheinselsen gesessen, ebenso unmöglich war es, daß ich unter Lindenbäumen Küsse einsammelte. Es sind die schlechtesten Früchte nicht, an denen die Westen nagen... Die schönen Küssäe über mich überwiegen bei weitem die weniger schmeichelhaften.“

Berlin, den 8. Juni 1928.  
Am Devisenmarkt ging der Markttag heute wieder zurück, der Dollar lag teurer.

Am Effektenmarkt setzte das Geschäft in schwächerer Haltung ein, die Kurze erfuhr im Laufe des Geschäftes noch einen weiteren Rückgang. Erst gegen Schluss der Börse konnte sich bei etlichen Werten eine zum Teil gute Erholung durchsetzen, doch erfuhr die Gesamtrendenz keine Veränderung. Die Umläufe hielten sich in den engsten Grenzen.

Am Rentenmarkt keine wesentlichen Rendungen bei ruhigem Geschäft.

Der Geldmarkt lag auch heute leicht. Am Produktenmarkt war rege Nachfrage nach gutem, inländischem Getreide, das aber nur in geringen Mengen angeboten wurde. Mehl lag still und stetig. Die Preise für Buttermittel waren unverändert; trotzdem war der Absatz nicht groß. Butter, Sahne, Buttercreme und Butterfrüchte hatten fast gar kein Geschäft.

Devisenmarkt.  
Dollar: 4,1815 (Gold), 4,1895 (Brief), engl. Pfund: 20,414 20,454, holl. Gulden: 198,74 160,08, ital. Lira: 22,02 22,06, franz. Franken: 16,435 16,475, belg. Franken: 58,37 58,49, schweiz. Franken: 50,56 50,72, dän. Krone: 112,20 112,42, schwed. Krone: 112,19, 112,41, norw. Krone: 112,01 112,23, tschech. Krone: 12,39 12,41, österr. Schilling: 58,83 58,95, span. Peso: 69,73 69,87.

## Warenumart.

Mittagsbörse. (Amtlich) Getreide und Dörsäten ver 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 261—264 (am 7. 6.: 261—264). Roggen Märk. 277—279 (277—279). Sommergerste 248—278 (248 bis 278). Wintergerste — (—). Hafer Märk. 260 bis 265 (261—267). Mais Ista. Berlin 240—248 (238—241). Weizenmehl 32,25—36,25 (32,25—36,25). Roggenmehl 36,25—39 (36,25—39). Weizenkleie 16,75—17 (16,75—17). Roggenkleie 18,50 (18,50). Weizenkleiemehl 16,75 bis 17,25 (16,75—17,25). Mais — (—). Weizen — (—). Kartoffelerben 50—62 (50—62). Kleine Speisen: erben 35—40 (35—40). Futtererben 24,50—26 (24,50 bis 26). Peluschen 24—24,50 (24—24,50). Aderbohnen 23—24 (23—24). Böden 25—27 (25—27). Lupinen, blaue 14,25—15,50 (14,25—15,50), gelbe 16—17 (16—17). Erdnüsse 23—28 (23—28). Rapssoden 18,80—19 (18,80 bis 19). Peitschen 23—23,60 (23—23,60). Trockenfrüchte 15,40—15,60 (15,20—15,40). Sojaschrot 20,60—21,20 (20,60—21,20). Kartoffelsoden 26,50—27 (26,50—27).

## Kartoffelpreise.

Amtliche Kartoffelerzeugerpreise je Rentner wagenfrei ab märkischen Stationen (amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und Berlin): Weizen 3,20—3,60, Rote 3,50—3,90, Gelbe 4,70 bis 5,10 Mark. Großfassende und Industrie über Rentner. Von diesen in Bochum, nämlich 2,25 000 S. mit Eisen treten die Preise der Kartoffel ab.

## Margravienhof Berlin-Friedrichsfelde.

Am offiziellen Bericht vom 8. Juni:  
Austrieb: 571 Kinder (darunter 350 Mägde), 170 Städter und 542 Bude. Es wurden je nach Qualität gezahlt für das Stück: Mägde und hochtragende Mägde: 280—550 Mark. Tragende Männer: 250—400 Mark. Jungvieh zur Miete: Küllen, Stiere und Küren 44 bis 47 Mark für einen Rentner Lebendgewicht.

Marktverlauf: Gute Qualitäten preiswert, sonst geringe Kauflust.

Pferdemarkt: Sättiges Geschäft. Preise je nach Qualität 200—1200 Mark. Schlagspferde 50—200 Mark.

## Stadtmarkt.

Stettin, 8. Juni. Preise je 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennigen: Kinder (180) 15—57, Küller (115) 30 bis 78, Schweine (205) 20—60, Schweine (1070) 64—71. — Marktverlauf: Ruhig.

## Wochenmarkt Dippoldiswalde am 9. Juni 1928.

Die heute aufgetriebenen 86 Tiere u. 1 Läufer wurden alle verkauft. Für 1 Ferkel wurden 15—28 Mk. und für den Küller 45 Mk. bezahlt. Außerdem waren 118 Kühe aufgetrieben, von denen 110 Stück zum Preis von 3—8 Mk. pro Stück verkauft wurden.

## Wetter für morgen:

Heiter bis wolzig, jedoch vorübergehend Störungen durch von Westen kommende Gewitter oder gewittertige Vorgänge. Temperatur-Verhältnisse im allgemeinen weiterhin sommerlich, nur nach den Störungen vorübergehend vermindert. Südwestliche Winde.

## Wegw. Witterungen.

Beilebstelegramm des Reichspräsidenten — Berlin, 9. Juni. Der Herr Reichspräsident hat folgendes Telegramm an den Chef der Marineleitung gerichtet:

„Dies erschüttert durch die Nachricht von dem Explosionsunfall bei Schleimünde bitte ich Sie, den Hinterleben der in treuer Pflichterfüllung Verschuldeten der Reichsmarine die Versicherung meiner aufrichtigen Teilnahme zu übermitteln und den Verletzten meine herzlichen Wünsche für baldige Wiederherstellung auszubreiten. Einem Bericht über die Ursache des Unfalls sehe ich entgegen.“

v. Hindenburg.“

Verteilung des Memeler Konflikts — Genf, 9. Juni. Wie verlautet, hat Staatssekretär v. Schubert ein Nebeneinkommen mit dem italienischen Ministerpräsidenten Bodenmaras dagehängt, daß der aus dem Memelgebiet ausgewiesene Direktor des „Memeler Dampfboots“ auf seinem Posten bleibt.

## Keine Käufe von der „Italia“.

— Ingolstadt, 9. Juni. Trotz der fortgesetzten Anstrengungen ist von der „Italia“ bisher noch keine Antwort erfolgt. Man nimmt an, daß die von der „Gitta di Milano“ gehörten Gelehrten nicht von der „Italia“ herrührten. Aller Vorsicht ist zu einem Erfolgsergebnis aufzugecken.

### Die Lage der „Italia“ festgestellt.

**Oslo, 9. Juni.** Wie die Funkstation in Kingsbay meldet, wurde sie Donnerstag abend um 20.30 Uhr von der Citta di Milano gebeten, ihren Funkverkehr mit dem Schiff vorläufig einzustellen, da dieses selbst mit der „Italia“ in Funkverbindung gekommen sei. Um 22 Uhr teilte der Kapitän der Citta di Milano weiter mit, daß er von der „Italia“ einen Funkspruch erhalten habe, nach dem sich das Luftschiff 81 bis 80° nördlicher Breite und 25 bis 30° östlicher Länge befindet.

### Die Wahl des württembergischen Staatspräsidenten.

**Stuttgart, 8. 6.** Bei der Wahl des Staatspräsidenten im Landtag wurde Dr. Bolz (3tr.) mit 39 von 80 abgegebenen Stimmen gewählt. Keil (Soz.) erhielt 22 Stimmen, Schneid (Kom.) 6 Stimmen, Dr. Ströbel (Bauernbund) 1 Stimme, 12 weitere Zettel wurden abgegeben. Die Besetzung der sämtlichen Ministerien ist die gleiche wie bisher. Mit Ausnahme des Wirtschaftsministeriums, das von Justizminister Dr. Beyerle (3tr.) mit verwaltet wird. Das Kultusministerium behält der bisherige Staatspräsident Dr. Bazille (Dn.).

### Verenkung der Phosgenbestände in den Atlantischen Ozean.

**Hamburg, 8. 6.** Auf Vorstellungen, die der Rat der Stadt Cuxhaven bei der Landherrenshaft und beim hamburgischen Gewerbeaufsichtsamt gegen die laut Pressemeldungen beabsichtigte Verenkung der Hamburger Phosgenbestände in die Nordsee erhoben hatte, haben Landsherrenshaft und Gewerbeaufsichtsamt mitgeteilt, daß das Phosgen nicht in die Nordsee, sondern an einer 4000 Meter tiefen Stelle des Atlantischen Ozeans verenkt werden soll.

### Neue Verordnungen über die Vermögenssteuerveranlagung.

**Berlin, 9. 6.** Der Reichstag genehmigte in seiner Sitzung am Freitag abend fünf vom Reichsfinanzminister vorbereitete Verordnungen steuertechnischer Art, aber die einheitliche Bewertung und die Vermögenssteuerveranlagung 1928. In der Hauptsache werden die bisherigen Grundsätze beibehalten, nur sind mit Rücksicht auf die gestiegenen Werte der Grundstücke für diese einige höhere Bewertungssätze vorgesehen worden.

### Neue Waffenfunde im Harz.

**Hannover, 8. 6.** In Bockenem (Harz) wurde, nachdem dort unlängst Waffenfunde von größerem Umfang gemacht worden waren, die Suche fortgesetzt. Bei einem Landwirt namens Klingemann im Schlewecke wurden 180 Gewehre, Modell 98, aufgefunden, die in einer Scheune versteckt waren. Außerdem fand man in Volkershain auf dem Anwesen des Landwirts Wolters ein leichtes Maschinengewehr, eine Anzahl Handgranaten, mehrere Kisten mit Zubehörteilen zu Maschinengewehren sowie Kisten mit je 150 Schuß Munition. Klingemann und Wolters wollen die Waffen 1922 von der Reichswehr zu Aufbewahrungszwecken erhalten haben. Von diesen Funden abgesehen, lieferte Fabrikant Weile jnn. in Bockenem der Behörde noch einen Posten Waffen ab, nämlich 29 Gewehre, 18 Karabiner, 2 Maschinengewehre und 25.000 Schuß Munition. Die Untersuchung der Sachen wird mit Eifer betrieben und zwar unter Beteiligung eines Vertreters des Oberpräsidenten von Hannover und von Vertretern der Staatsanwaltschaften Hildesheim und Braunschweig.

### Sächsisches

Die zur Geschäftsvorfahrt wünschenswerter Verwendung mechanischer Aktenordner wird den Behörden dadurch erschwert, daß die Eingaben iww. vielfach keinen Heftrand aufweisen. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß es erforderlich ist, bei allen an Behörden gerichteten Eingaben einen wenigstens 2 Centimeter breiten Rand (auf der ersten Seite links und auf der zweiten Seite rechts) freizulassen.

Der 1885 zu Königswartha geborene, jetzt in Bautzen wohnhafte Bechtel hatte während seiner Tätigkeit als Kassier im „Krankenunterstützungsverein Sächsischer Staatsbeamter auf Gegenseitigkeit“ gegen 4000 M. vereinnehmter Gelder im eigenen Ruhm verbraucht, und um die begangenen Verfehlungen zu verdecken, unrichtige Buchungen vorgenommen, auch ganze Seiten früher schon aus den Büchern heraus gerissen. Vom Gemeinsamen Schöffengericht Ende März zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, socht Bechtel das gegen ihn ergangene Urteil mit dem Rechtsmittel der Berufung an. Sie wurde verworfen, das Urteil der Vorinstanz demnach bestätigt.

**Freital.** Wie die kommunistische „Arbeiterstimme“ mitteilt, ist der Freitaler kommunistische Stadtverordnete Körner aus der Kommunistischen Partei „wegen fortgesetzter Verleumdung seiner Parteipflichten und Schädigung der Arbeiterinteressen“ ausgeklossen worden. In einer Sitzung mit der Ortsgruppenleitung und Vertretern der Bezirksleitung hat Körner erklärt, daß er sein Stadtverordnetenmandat niedergelegt. Die „Dresdner Volkszeitung“ teilt dazu mit, daß es sich um Unterschlagungen Körners handele. Körner sei gleichzeitig seines Amtes als Vorsitzender der Freitaler FAH entbunden und ihm der Schlüssel zum Kinderheim abgenommen worden.

**Dresden.** Die Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Landkrankenkassen in Dresden begann am Freitag vormittag mit einer Begrüßungsansprache des Verbandsvorstandes Dr. Krüger ihre Hauptverhandlungen, zu denen zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der an der Arbeit der deutschen Landkrankenkassen interessierten wirtschaftlichen Verbände, der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer und Arbeitgeber erschienen waren. Als erster sprach der Leiter der Abteilung für Sozialversicherung im Reichsministerium, Ministerialrat Dr. Grieser, über „Die Rationalisierung der deutschen Sozialversicherung“.

Schwere räuberische Erpressung bildete den Gegenstand eines größeren Strafprozesses, der am Freitag vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden zur Verhandlung stand. Die Anklage richtete sich gegen den 1902 zu Lugau im Erzgebirge geborenen Tischlergehilfen, Gelegenheitsarbeiter und Karusseldreher Frey, der am Nachmittag des 2. April in Niederseiditz bei Dresden seine Logistin, die 70 Jahre

alte Witwe Selma Martin überfallen und zur Hergabe ihrer Ersparnisse von 40 M. gezwungen hatte. Frey schlang der Greisin ein Handtuch um den Hals, sagte ihr, es sei jetzt alle, und erzwang so die Herausgabe der wenigen Mark. Aus der Vernehmung des Angeklagten ergab sich, daß er wegen seines leichtsinnigen Lebenswandels von seinen Eltern verstoßen worden ist. Er leugnete die Absicht der Tötung und gab als Motiv der Tat an, er habe seine Eltern damit ärgern wollen, daß er wieder zu einer Gefängnisstrafe verurteilt werde. Das Gericht verurteilte Frey unter nochmaliger Billigung mildernder Umstände wegen räuberischer Erpressung zu zwei Jahren Gefängnis.

**Grumbach.** Donnerstag stieß auf der Hosser Staatsstraße das Zweispännergeschirr des in Reinsberg bei Rossen wohnhaften Getreidehändlers Max Klare, dessen Pferde durchgegangen waren, mit der Deichsel in den am Stallgebäude des hiesigen Gasthofes haltenden Kraftwagen der Firma Bernhard Dalichow, Glashaus. Das Handpferd erlitt bedeutendere Verlebungen, während das Sattelpferd nur leicht verletzt wurde. Der Kraftwagen wurde leicht beschädigt.

**Schweinfurt.** Dieser Tage stieß ein Habicht in dem Geflügelhof des hiesigen Rittergutes dicht neben dem Jüchterfräulein auf ein Küken. Blitzschnell ergriff das junge Mädchen einen zufällig daliegenden Gegenstand und schlug solange auf den Hühnerdieb ein, bis dieser sein Opfer losließ und verendete. Das befreite junge Mädchen hatte ihr Küken errettet und wird sich den zur Strecke gebrachten Habicht als selteine Trophäe ausstopfen lassen.

**Löbau.** Bei der im Löbauer Schützenhaus veranstalteten Jubiläumsfeier der Freien Bäcker in nunmehr Löbau aus Anlaß ihres 600-jährigen Bestehens wurden der Innung u. a. vom Amtshauptmann v. Burgsdorff die besten Glückwünsche überbracht.

**Dahlen.** Das am Rande ausgedehnter Waldungen gelegene und wegen seiner Schönheiten gern besuchte Heidebüschchen Dahlen begeht am 9., 10. und 11. Juni das Fest der 700-Jahrfeier, verbunden mit Heimatfest. Festgäste aus allen Teilen Deutschlands haben sich angemeldet. Am ersten Tage finden in zwei Sälen Begrüßungssabende statt. Den Glanzpunkt des zweiten Tages bildet der kulturhistorische Festzug. Die Stadt wird Flaggen- und Blumenschmuck anlegen. Am Abend findet eine Illumination statt. Für den dritten Tag sind Heidewanderungen geplant. Am Nachmittag wird ein Marktfest mit einem Umzug der Kinder veranstaltet. Den Schluss des Heimfestes wird ein Feuerwerk bilden.

**Oberhau.** Bei einem hiesigen Gutsbesitzer verschwand in der Zeit um Ostern eine Truthenne. Kein Suchen half, die Henne blieb verschwunden. Nach sechs Monaten, als man in einer Scheune Stroh entfernte, fand man die Henne ganz entkratzt, aber noch lebend im Stroh liegen. Höchstwahrscheinlich hat die Henne auf dem Stroh gefressen, neues Stroh ist hinzugeworfen worden, aus dem sie sich dann nicht mehr befreien konnte. Sechs volle Wochen hat das Tier ohne Nahrung gelebt. Als man es auf den Hof setzte, fiel es sofort wieder um. Gute Pflege vermochte die Henne aber wieder auf die Beine zu bringen.

**Heidelberg 1. E.** In einer hiesigen Gastwirtschaft wurde am Donnerstag abend in der 7. Stunde ein aus Werda stammender 20-jähriger Mann namens Weber verhaftet, der einen Mordversuch an seinem 72-jährigen Vater und an seiner 90-jährigen Tante verübt hatte und dann flüchtig geworden war.

**Chemnitz.** Auf einem Neubau in der Südbvorstadt waren zwei 16 Jahre alte Klempnerlehrlinge gestern samstag mit Lederarbeiten beschäftigt. Eine in der Nähe der Lederlampe stehende Spiritusflasche explodierte. Beide Lehrlinge erlitten erhebliche Brandwunden im Gesicht, einer von ihnen sehr schwere.

**Chemnitz.** Am Mittwoch nachmittag wurde in Gegenwart von Vertretern des Ministeriums, des Landesmilchhauses, der Reichsbahn und der Stadt die von der Reichsbahn im hiesigen Hauptbahnhof errichtete erste Reichsbahnmilchtrinkhalle in Sachsen eröffnet. Damit folgt die Reichsbahn einem Beispiel Münchens, das mit seiner Milchhalle auf dem Hauptbahnhof außerordentlich gute Erfahrungen gemacht hat. Die Halle ist von 5 Uhr an geöffnet und soll vor allem der werktäglichen Bevölkerung auf dem Wege von und zur Arbeit Milch zu ganz geringen Preisen abgeben.

**Chemnitz.** Zu dem Temperatursturz in den Morgenstunden des 2. Juni wird von der Gruppe Sächsisches Erzgebirge im Reichsverband des deutschen Gartenbaus noch mitgeteilt, daß die Folgen dieses Temperatursturzes für den Gartenbau einen schweren Schlag bedeuten. Fast sämtliche zarteren Gemüse- und Blumenpflanzen sind erfroren. In einzelnen Gärtnereien sind Tausende von Tomatenpflanzen vernichtet. Bohnen-, Kürbis- und Gurkenpflanzen hat das gleiche Schicksal ereilt. Die Erdbeeren ist zu einem großen Teil in Frage gestellt. Auch die Frühkartoffeln sind stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Der aus dieser Frostnacht erwachsene Schaden beläuft sich auf viele Tausende von Mark.

**Werdau.** Die Belegschaft der Baufirma Berndt & Söhne, Dresden, Betriebsstelle Langenhessen bei Werdau, die die Erdarbeiten in der Koberbachsfalssperre ausführen lädt, ist heute morgen in den Ausland getreten. Die Belegschaft will nicht mehr in zwei Schichten arbeiten.

**Werdau.** Am Dienstag versuchte der 23 Jahre alte Fabriksarbeiter Gey in Langenhessen seine frühere Geliebte Martha Parlesak mit einem Beil zu erschlagen. Gey suchte die P. noch einmal in ihrer Wohnung auf und versetzte ihr mit einem mitgebrachten Beil zwei Schläge. Auf die Hilferufe der Überfallenen eilten Hausbewohner herbei und nahmen den Täter fest. Er gab an, daß er auch sein Kind habe erschlagen, und sich dann mit dem Messer erstochen wollen. Die Verletzungen des Mädchens sind nicht lebensgefährlich.

### Spielplan der Dresdner Theater

**Oper:**  
Sonntag, den 10. Juni: Die ägyptische Helena 7 bis 9.45;  
Montag, 11.: Die ägyptische Helena 7 bis 9.45; Dienstag, 12.: Macbeth 7.30 bis g. 10.30; Mittwoch, 13.: Der Freischütz 7.30 bis

10.30; Freitag, 15.: Der fliegende Holländer 7.30 bis g. 10.; Sonnabend, 16.: Così fan tutte 7.30 bis 10.30; Sonntag, 17.: Tannhäuser 6.30 bis n. 10.15; Montag, 18.: Elektra 7.30 bis 9.15.

### Schauspielhaus:

Sonntag, 10. Juni: Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält? 7.30 bis 9.45; Montag, 11.: Die Verschwörung des Fleisches zu Venedig 7.30 bis 9.45; Dienstag, 12.: Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält? 7.30 bis 9.45; Mittwoch, 13.: Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält? 7.30 bis 9.45; Donnerstag, 14.: Intermezzo 7.30 bis n. 10.; Freitag, 15.: Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält? 7.30 bis 9.45; Sonnabend, 16.: Dover-Flakis 7.30 bis 10.; Sonntag, 17.: Oneiros 7.30; Montag, 18.: Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält? 7.30 bis 9.45.

### Produktionsbezirk zu Dresden

am 8. Juni 1928. — Preise in Reichsmark.  
Weizen 26.10—25.60, Roggen 28.40—28.90, Sommergerste 26.20—26.70, Weißliche Hafergerste 23.50—27.00, Inländischer Hafer 26.20—29.50, Weiß, Bayrische 24.50—24.70, Chinquapin 28.00—29.00 Bäden 29.00—29.50, Lupinen, blaue 19.50—20.50, gelbe 19.50 bis 20.50, Butterlupinen 17.00—18.00, Peluzchen 30.50—31.50, Erben, kleine gelbe 31.00—32.00, Rotflee —, Trockenknödel 16.00—16.40, Zuckerknödel 21.50—22.50, Kartoffelknödel 27.00 bis 27.50, Buttermehl 19.50—20.50, Weizenklei 16.00—16.70, Roggenklei 17.60—18.60, Dresdner Marken: Kartoffel-Auszug 45.50—47.00, Weizenmehl 39.50—41.50, Weizengemehl 23.00—24.00, Inlandsgemehl (Type 70%) 39.00—40.00, Roggenmehl OI (Type 60%) 43.50—45.00, dgl. I (Type 70%) 42.50—43.00, Roggenmehl 24.00—25.00.

Für die anlässlich unserer Silberhochzeit in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir herzlichst.  
Hennersdorf, am 7. Juni 1928.

**Oswald Voigt und Frau**  
geb. Kumpolt

Für die zu unserer Silberhochzeit in so überreichem Maße dargebrachten wertvollen Geschenke, Glückwünsche und Glückwünsche sagen wir hierdurch herzlichsten Dank.

Niederstrauendorf, am 1. Juni 1928.

**Paul Grumbt und Frau Frieda**  
geb. Wolf

### „Amtshof“ Dippoldiswalde

Zum Gaulschießen bringe ich meine angenehmen Besallitäten in empfehlende Erinnerung. Gute Rüche, gutgepl. Bier, Tucherbräu Es lädt freundlich ein. M. Hamann

### Auf zum Dippser Gauschiessfest

Zum Gauschiessfest in diesem Jahr

dient ich 'nen guten Tropfen dar!

Es ist ein Weinchen, Schäfchenbär,

So was bekommt Ihr niemals wieder.

Auch alle andern geht es an,

drum, liebe Leute, kommt heran;

loll bei euch leckere Frohjahr ein,

so trinkt ein Gläschen Beerenwein.

Deshalb sag ich es noch einmal,

besucht recht fleißig



### Ziehung

2. Klasse Sächs. Landes-Dotterie  
am 11., 12. und 13. Juni

Viele bei

**Louis Schmidt**

Mottenmittel  
in grösster Auswahl  
**Elephanten-Drogerie**

Strickkostüme  
Pullover  
Gummilose Jumper  
im Modehaus „Bartl“  
Kipsdorf • Tel. 100

zum Festsitzung der Prio. Schützen- gesellschaft stellt die Wehr. Mehl. am 10. Juni, mittags 1/2 Uhr, am Gerichtshaus, Kirschplatz

**Freiwillige Feuerwehr Dippoldiswalde**  
zum Festsitzung der Prio. Schützen- gesellschaft stellt die Wehr. Mehl. am 10. Juni, mittags 1/2 Uhr, am Gerichtshaus, Kirschplatz

**Flug- u. Kraftfahrzeuge**  
Fahrräder und Sportwagen werden sorgfältig aufbewahrt im Schlosshaus am G. Oberlein

Kakao beste Marken lose und in Paketen Eisfanten-Drogerie

**Polstermöbel**  
Sofas, Chaiselongue, Matratzen usw. fertig sauber und preiswert an. Herren empfehle ich mich zum Verlegen von Möbeln

**Willy Schmiede**  
Tapeziermeister • Ulberndorf

Für die Beweise innigster Teilnahme beim Heim- gange unter lieben Schwester, Schwägerin, Tante und Verwandten

**Selma Anna Jönchen**

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Hermsdorf, am Begegnungstage, den 7. Juni 1928.

Die verstorbenen hinterbliebenen.

Die aber, lieben Entschlafenen, rufen wir ein

„Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.</p

**„Tanzpalast Schützenhaus“, Dippoldiswalde**  
während des Gauschießens — Sonntag bis Mittwoch  
— der große Festball —  
sowie täglich Gartenfreilonzert  
ff. Räume — Gut gepflegte Biere



Gauschiessen!  
**Kaffeehaus Schwarz**  
„Café am Rathaus“  
Die bekannte Gaststätte!  
Konditoreibuffet!  
Spezial-Ausschank . . . Erstklassige Küche  
Musik  
Radeberger Pilsner

Gasthof  
und  
Tanzpalast **Gaisperre Mälter.**  
Morgen Sonntag  
**der vornehme Ball**  
nach den Klängen des beliebten  
Kilian-Orchesters, Dresden  
Original Jazzbelebung  
Amerikan-Bar — Weindiele  
Letzter Zug ab Mälter nach Hainsberg 2309  
Letzter Zug ab Mälter nach Altdorf 046

Gasthof zum  
Erbgericht **Höckendorf**  
Morgen Sonntag, 10. Juni  
**feiner Ball**  
Umfang 4 Uhr  
Volle Haussoppe  
Dazu lädt freundlich ein  
Stimmungsdeloration  
Familie Oppelt

**Wirklich gute  
Vertretung**  
für den dortigen Platz, evtl. Amtshauptmannschaft zu vergeben.  
Nebengewandte Herren mit guten Beziehungen belieben Bewerbun-  
gen einzureichen unter: D. R. 1236 an Rudolf Wölfe, Dresden.

Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke  
In Kaffee, Nadel Messing, Glas, Porzellan, Steingut, Holz,  
Sölger Seide usw., sowie sämtliche Haus- und Küchengeräte  
und Reklamationsartikel zu äußerst billigen Preisen  
Dippoldiswalde, Oberdorfplatz **Hans Pfutz**  
neben Louis Schmidt

Für Haushalt von 3 Erwachsenen suche ich für bald oder 1. Juli  
**besseres Mädchen**

nicht über 30 Jahre, das perfekt kochen und Haushalt übernehmen  
kann. Vorzustellen mit Zeugnissen (Geheld wird vergütet) bei  
Frau Mühlensieker Haucke, Freital-Döbden, Schiller Straße 12.

Drucksachen aller Art: C. Jähne

**Baers Autobahn!**

**Buntfeuer**  
für Illuminationszwecke  
**Hugo Müller**  
Uhler-Drogerie: Altenberger Str.

**Stadt-Kaffee**  
Dippoldiswalde

Zum Schützenfest täglich bis 2 Uhr nachts das  
**große Künstler-Konzert!**  
Von Sonntag bis mit Mittwoch ab 17 Uhr  
**Tanz-Diele!**

**Hafen-Schänke Dippoldiswalde**  
Anlässlich des Gauschießens bringen wir unsere  
Lokalitäten in empfehlende Erinnerung:  
Angenehmer Gartenaufenthalt . . . ff. Sprüche und Getränke  
Um gütigen Zuspruch bitten Waldemar Scheumann und Frau

**Hotel „Goldener Stern“ Dippoldiswalde**

Sehr geehrte Einwohnerschaft!  
Nach Ausgabe der Lichtspiel-Vor-  
stellungen haben wir die Räume im  
1. Stock neuzeitlich umbauen und in  
gediegene Schmuck verbringen lassen.  
Wir gestalten uns deshalb unsern  
schönen, gemütlichen Saal  
zu Vereins-Festlichkeiten, Verjamm-  
lungen, Vorträgen, Familienfeiern usw.  
angelehnzt zu empfehlen. Gleich-  
zeitig bringen wir unsere Vereins-  
zimmer (20, 40 oder 80 Personen Raum  
gebend) in freundliche Erinnerung. Wir  
hoffen gern auf wohlwollende Unter-  
stήlung und führen freundliche Be-  
dienung sowie möglichstes Entgegen-  
kommen im voraus zu. Hochachtungsvoll  
Adolf Bidra und Frau

**Militärverein Reinhardtsgrima u. Umg.  
Wanderversammlung**  
In Reichels Gasthaus zu Cunnersdorf  
Um zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand

**Arnold's Schützenzelt**  
vor der Müller'schule  
hält sich Einheimischen und Fremden zur Einkehr freundlich empfohlen.  
**Speis' und Trank  
in anerkannter Güte!**  
Vorzüglicher Rasse, Ruchen usw.  
Täglich stimmungsvolles Jazzband-Orchester  
Alles ist da!  
Deshalb bitten um gütigen Zuspruch Kurt Arnold und Frau

**ArNi-LICHTSPIELE**  
**DIPPOLDISWALDE** VORNEHMSTES U. GRÖSSTES LICHTSPIELTHEATER AM PLATZE  
U. UMGEBUNG. 500 SITZPLÄTZE: ERSTKLASSIGE MUSIK  
Heute Sonnabend 1/2 Uhr — Sonntag 1/4, 1/7 und nach 9 Uhr (nach Eingang der Schüher)  
und Montag 1/2, 1/4 und 1/8 Uhr

**Das große Festprogramm!**

**„Das tanzende Wien“**

mit dem reichhaltigen Beiprogramm. — Kinder halbe Preise! — Jugendfrei!  
Dienstag 1/4, 1/7, 1/9 und Mittwoch 1/2 u. 1/7 Uhr. — Die beiden weltberühmten Freunde  
**„Pat und Patachon am Nordseestrand“**

mit dem reichhaltigen Beiprogramm. — Kinder halbe Preise! — Jugendfrei!  
Große Unterstellräume für Autos und Fahrräder —

**Im Schützenzelt**

auf dem alten Platz der Festwiese ist der

**Treff-**●

aller Einheimischen und Fremden! Reichhaltige Räume, beste Getränke  
Konditorei und Kaffee!

Dazu lädt höflich ein Familie Ernst Hahn

**Für jeden Schützenfestbesucher**

mug den Hauptanziehungspunkt die



**Schießhalle**

bilden. Im Räume und Keller wird  
das Beste geboten. Bekannt seines  
Rufes mit Ruchen.

Warme und kalte Getränke  
prima, prima!

Ich lade deshalb zu freundlichem Be-  
such die Gäste von nah und fern  
höflich ein und schiere aufmerksame  
Bedienung zu.

Bruno Mögel, Fleischermeister und Pförtnerwirt

**Verein ehemal. Landwirtschaftsschüler**  
**Dippoldiswalde**

Sonntag, am 10. Juni, nachm. 3 Uhr, in der neuen Schule

**Versammlung**

Zahlreiches Erscheinen erwartet der Vorstand

**„Reichskrone“**

Sonntag zum Gauschießen



**großer Festball**

Gutbelegtes Orchester. — Umfang 4 Uhr  
Für Räume und Keller ist bestens gesorgt

Hierzu lädt freundlich ein J. verw. Mittag

ganz Dresden spricht von den beiden

**Kolossal-Geschwistern**  
**Bella u. Myl.**

welche zum ersten Male in Dippoldiswalde

**zum Gauschießen**

gastieren und über das Gewicht von zusammen

**800 Pfund**

verfügen

Rennen! — — Sehen! — — Staunen!

Zahnpraxis

Carl G. Seidel, Th. Fuchsberger

Höckendorf Nr. 86 — Tel. 72

erstmalig zum Schützenfest

in Dippoldiswalde

Alles jubelt, alles lacht! Autosfahren ist eine Pracht!

Abends die beliebten Schnellfahrten!

# Beilage zur Weißen-zeitung

Nr. 133

Sonnabend, am 9. Juni 1928

94. Jahrgang

## Sächsische Schützen und ihre Feste.

Alljährlich schon zur Frühlingszeit bereiten sich einige Schützengesellschaften zum Vogel- und Königschieten vor. Doch die meisten Schützenfeste werden während des Sommers abgehalten. Da wird es dann wieder lebhaft auf den Festplätzen; allerhand während des Festes stellt sich ein, Schaubuden, Karusells, Würfel-, Schießbuden und vergleichbare Dinge zur Belustigung und zum Spiel werden errichtet, auch Trink- und Speisestände aufgebaut, und Jung wie Alt steht dann im Banne dieses Trubels.

Jahrhunderte hindurch sind die Schützen das Rückgrat und die Seele der Wehrhaftigkeit gewesen, denn durch ihre Tüchtigkeit und Disziplin erstarke das städtische Gemeinwesen des Mittelalters. Frühzeitig schon erkannten die regierenden Fürsten die Wichtigkeit einer bewehrten, massenkundigen Bürgerwehr, deren Übungen sie zu fördern suchten, sei es in Form von Konzessionen im Gewähren von Vortellgeldern oder durch persönliche Anteilnahme an den Schießübungen, durch Besuche der Schützenfeste und dergl.

Die Schießübungen erstreckten sich zuerst auf den Gebrauch der Armbrust, die nach den Kreuzzügen in Deutschland Pfeil und Bogen verdrängt hatte. Die Armbrust ließ sich leichter handhaben als letztere, wenn auch die Kunst, sie richtig zu gebrauchen, schwerer war als heute das Schießen mit den Feuerwaffen.

Zur Zeit verfügt wohl jede Gilde mehr oder weniger über kostbarkeiten, Schießhaus und sonstigen Grundbesitz. Das Schießen von Ketten, Dekorationen, Trinkgefäßen und Prunkstücken hat sich zum Teil in Stiftungen von Legaten umgewandelt, wodurch ebenfalls das Gedächtnis treuer Schützen hochgehalten wird. In Buchholz erhielt z. B. der beste Schütze einen silbernen Kranz, den er an dem Festmontag mit nach Hause nahm, aber am nächsten Sonntag mit frischen Blumen geschmückt wieder vorzeigen musste. Bis noch vor wenigen Jahrzehnten wurden bei dem Geyerischen Schießen zinnerne Vortellsteller erschossen, und manch schöner Zinnpus erzählte von der Treffsicherheit seines Besitzers. Ähnlich war es auch in Annaberg, wo zinnerne Geschirre zu Nutzen der Schützenkasse ausgespielt wurden.

Königliche oder staatliche Zuwendungen erhielten die erzgebirgischen Schützenkorps in Geyer, Wolkenstein, Buchholz, Schleitau, Zwönitz, Zöblitz, Schellenberg, Sayda u. a. Nach und nach suchte sich die Regierung durch Ablösen der urkundlich zugesicherten

Vortellgelder von den Verpflichtungen den Schützen gilden gegenüber zu befreien.

Die Leipziger Schützengesellschaft dürfte mit zu den ältesten Deutschlands gehören. Sie nahm mit der Befestigung dieser Stadt ihren Anfang. Doch auch die Schützengesellschaften von Zwönitz und Plauen sind alten Ursprungs und haben eine historische Vergangenheit hinter sich, nicht minder die privilegierte Schützengesellschaft von Chemnitz.

Die Schützenfeste haben sich zu stark besuchten Volksfesten herausgebildet und den Reigen eröffneten etwas zeitig jedes Jahr das Stollberger Schützenfest und das Chemnitzer Schießen während der Pfingstwoche. Doch auch das Schützenfest auf der Dresdner Vogelwiese kann sich rühmen, die älteste und größte Schützenveranstaltung Sachsen's mit zu sein.

## Leitspruch.

Was verführt mir die Zeit?  
Täglichkeit!  
Was macht sie unerträglich lang?  
Mühsiggang!  
Was bringt in Schulden?  
Harren und Dulden!  
Was macht gewinnen?  
Nicht lange bestimmen!  
Was bringt zu Ehren?  
Sich wehren!

Goethe.

## Scherz und Ernst.

**II. Heimindustrie in der Sowjetunion.** Der Rat der Sowjetunion hat es für notwendig befunden, die Entwicklung der Heimindustrie, besonders die Erzeugung von Landmaschinen, von Fahrzeugen für den Bedarf der Landbevölkerung, von Schuh- und Eisenwaren, tunlichst zu fördern. Um die Bedeutung des Privatkapitals im Bereich der Heimindustrie zu schwächen, hat der Rat beschlossen, die Bergengeschäftlichkeit jener Heimindustriezweige, in denen der Einfluss privaten Kapitals sich besonders bemerkbar macht, energisch zu betreiben. An die Regierungen der Bundesrepubliken ist die Aufforderung ergangen, dafür zu sorgen, daß Privatunternehmer, die ihre Betriebe als genossenschaftliche Organisationen hinzu stellen suchen, strafrechtlich belangt werden.

## Gemüse, Salate,

schwache Suppen, Soßen und alle Fleischgerichte erhalten augenblicklich unvergleichlichen Wohlgeschmack durch einige Tropfen Maggi Würze  
Vorteilshalter Bezug in großen Originalflaschen zu RM. 6.50

## Praktische Ecke.

Frisches Brot läuft sich erfahrungsgemäß sehr schwer schneiden, aus der Brotmaschine schon gar nicht, und auch mit dem Brotmesser lassen sich nur mit viel Mühe und Anstrengung halbwegs gerade Schnitten schneiden. Es ist sehr zu empfehlen, kurz vor dem Ansagen der Brotmesser schnelle abzutrocknen und dann das Schneiden zu versuchen. Der Erfolg ist überraschend.

Seisenreste aus Schlafzimmer und Badestuben gesammelt geben, mit etwas Wasser die eingekochte, von der Topfwand gelöst und zerteilt, eine brauchbare Küchenreibe.

Kalte sahne Erdbeeren. 375 Gramm Zucker werden mit einem Schlüssel Wasser zu einem dicken Sirup gekocht. Man nimmt den Zuckerstrudel vom Feuer, gibt die Erdbeeren hinein und schwelt sie gut durch. Kochen dürfen sie nicht. Nun werden sie auf eine runde Schüssel in Ringenform geschüttet und fast gestellt. Vor dem Anrichten füllt man die leer gebliebene Mitte mit sahne, steifer Sahne.

Erdbeerschale. In eine tiefe Schale legt man eine Schicht gut gewachsener und abgetropfter Erdbeeren, bestreut sie mit Zucker und bedeckt sie mit kleinen Zweigen. Dann beträufelt man das ganze mit Wein. Dies Schichten wiederholt man bis die Schüssel voll ist, deckt sie dann zu und läßt sie einige Stunden fast stehen. Vor dem Anrichten spritzt oder häuft man Schlagsahne oben auf.

## Mitteldeutscher Rundfunk.

Leipzig Welle 365,8. — Dresden Welle 275,2. Gleichebende Tagesschaltung von Montag bis Sonnabend.

10.00: Börse. \* 10.05: Berichtsfunk, Weiterbericht. \* 10.20: Tagesschaltung, Wasserstandsmeldungen. \* 12.00: Mittagsmusik. \* 12.30: Werbenachrichten. \* 12.55: Zeitangabe. \* 13.15: Tagesschaltung, Börse. \* 13.25: Werbenachrichten. \* 14.45: (außer Montag): Börse. \* 15.30 bis 16.00: Börse. \* 16.50 bis 17.15: Werbenachrichten. \* 17.55: Börse. \* 20.00: Weiterberichtsfunk, Zeitangabe. \* 20.05: Werbenachrichten. \* 22.00: Pressebericht, Sportfunk.

Sonntag, 10. Juni.

8.30—9.00: Orgelkonzert aus der Leipziger Matthäikirche. \* 9.00: Morgenseiter. Mitwirk.: Albert Schwarzbürger (Gesang), Heinrich Teubig (Cornet à Vision), Dr. Siegfried Kargler (Kunstharmonium). Am Flügel: Friedbert Sammler. \* 11.00—12.00: Platzmusik. \* 12.00—12.30: Dr. Rich. Böller, Leipzig: Kraute Tiere. Das fröhle Tier als Gefahr für den Menschen. \* 12.30—13.00: G. Schwedekly, Leipzig: Bonschweigenden Fisch zum Freudentheil Menschen. Was erzählende Lurche und die Kriechtiere? \* 13.30: Sprachrede des Deutschen Sprachvereins. \* 13.45—15.00: Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure in Essen-Mühr. 1. Dir. Dr.-Ing. u. phil. Ehrenhalber A. Wendt, Essen: Gemeinschaftsgefühl und Gemeinschaftsgeist im Ingenieurberuf. 2. Geh. Reg. Prof. Rich. Niemerschmid, Köln: Kunst und Technik. \* 15.00 bis 16.00: Konzert. Die Dresdener Funkkapelle. \* 16.00 bis 17.00: Die Werkstätten der Großstadt. Sprecher: Harry Langewisch. \* 17.00: Funkwerbenachrichten. \* 17.30: Dr. Ernst Zapf, Leipzig: Einführung zur nachfolgenden Übertragung "Euryanthe". \* 18.00: Übertragung aus d. Deutschen Nationaltheater in Weimar: "Euryanthe". Große romantische Oper in drei Akten von Carl Maria von Weber. \* 21.00 bis 23.00: Russische Volksmusik. Ausgeführt vom Balalaikaorchester russischer Studenten. \* 22.00: Sportfunk. \* 23.00—0.30: Tanzmusik.

Montag, 11. Juni.

14.30—15.30: Konzert. Die Dresdener Funkkapelle. \* 15.30—16.00: Wirtschaftsnachrichten. \* 16.00—16.30: Französisch. \* 16.30—17.30: Konzert. Das Leipziger Sinfonieorchester. \* 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. \* 19.00—19.30: Vorträgsreihe des Arztlichen Bezirksvereins, Dresden: Der Einfluss der Leibesübungen auf das Herz. \* 19.30—20.00: Herm. Häfner, Görlitz: Geist und Willens von Olympia. Vom Sinne der Heldenkunst. \* 20.15: Engländer Abend. Mitwirk.: Dr. Chr. Hobst, Dresden (Einleitender Vortrag), Edo Germar-Eger (Gesang), Richard Siegel-Bodenbach (Rezitat.) und die Dresdener Funkkapelle. \* 22.15—24.00: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Dienstag, 12. Juni.

14.15—14.45: Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. \* 15.00—16.00: Konzert. Die Dresdener Funkkapelle. \* 16.30 bis 17.35: Kammermusik. Das Dresdener Streichquartett. \* 18.00—18.30: Frauenkunst. Gewerbeschreiberin Schulze, Leipzig: Früchteverwertung. \* 18.30—18.55: Französisch für Anfänger. \* 19.00—19.30: H. Schneider: Blumenkunst. \* 19.30—20.00: Prof. Dr. H. Hempelmann, Leipzig: Aus der Biologie der Tiere. Die Sinnesorgane. \* 20.15: Operettenabend. Mitwirk.: Margot Höhner (Gesang) und das Leipziger Sinfonieorchester. Am Flügel: Alfred Simon. \* 22.15: Aus der Weltliteratur: "Amor und Psiche". Aus dem lateinischen Buch "Der goldene Engel" des Apuleius von Madura, übertragen von August Rode. Vortrag: Lina Carstens. \* 23.15 bis 24.00: Tanzmusik.

Wohin? Nach dem bekannten Ausflugsort und Sommerfrische Putzmühle im Pöbeltal Post: Tel.: Lipsdorf 129. Direkte Autoverbindung von Schmiedeberg, Wiener Straße. Täglich Schrammelmusik.

## Buschmühle Schmiedeberg

Velleküche Sommerfrische Station vor Lipsdorf. Haltestelle des Autobusses. Ausgangsp. Iohann. Gebigst. Ufahrt-Kegelbahn. Bäder i. Hause. Tel.: Amt Schmiedeberg. Lipsd. 212. A. Krumpolt.



## Aropfranke!

Sagitta-Balsam hat seit 40 Jahren

Unterstützenden bei Aropf, Böckhals, Satthals, Drüsen-

Enthaarung geholfen. Unauffällige Anwendung. Preis

Markt 180.— Sagitta-Strauma-

Tabletten dazu genommen, ver-

hälften die Wirkung. Sind auch

bestes Vorbeugungsmitte gegen

Hrost. Preis ca. 2.20. In allen

Apotheken erhältlich. Stets vor-

rätig: Apotheke Dippoldiswalde

und Apotheke Glauchau.

Sagitta-Welt, München SW. 2

**W. TREUPEL**

technisches Büro, Dippoldiswalde, Schuhgasse 110/11, Tel. 73

**Schreibmaschinen** neu und gebraucht

Umtausch // Farbbänder und Ersatzteile

für all. System

Jegliche Reparaturen

prompt und gewissenhaft

Kassenschränke, Kontrollkassen, Schnell-

wagen mit und ohne Preisanzeliger

Techn. Bedarf für alle Branchen

Original-Fabrikpreise! — Auskünfte, Vorführungen und Besuche kostenlos.

**HERREN-MÄNTEL**

**REINIGT U. FÄRBT**

GOEDSCHE

**MÄRKSCHE**

Annahme Dippoldiswalde: Wilhelm Gottschalk,

Oberforstplatz 147

Smiedeberg: Aug. verw. Preßhöfer

SLUB  
Wir führen Wissen.

## Spratts Kückenfutter

vorsätzlich zur Aufzucht von

Junggeflügel

empfiehlt

Oswald Lotze

Visitenkarten C. Jehne

C. Jehne, Cunnersdorf

Paul Thiele

Chemnitz, Schloßstr. 6

Sofas, Chaiselongues,

Matratzen u. Klubmöbel

jeweils Reparaturen bei

C. Jehne, Cunnersdorf

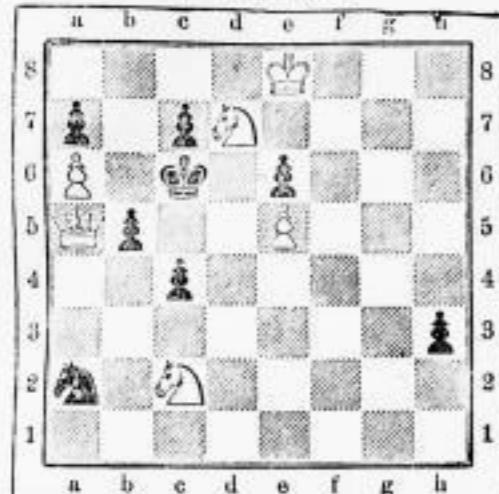
Paul Thiele

Chemnitz, Schloßstr. 6

Paul Thiele</

# Sür findige Köpfe

Schach-Aufgabe.



Weiß zieht und siegt mit dem zweiten Auge matt.

## Doppel-Sinn-Rätsel.

Es sind sieben Wörter zu suchen, von denen ein jedes doppelte Bedeutung hat. Sind diese gefunden, so ergeben die den Anfangsbuchstaben, aneinandergefügt, ein beliebtes Frühjahresgemüse. Die Wörter bedeuten:

1. Kuchenartiges Brot — Schmackhafter unterirdischer Gang.
2. Stoss — Beispielpunkt.
3. Geug — Kartonwerk.
4. Theaterplay — Gesellschaftliche Stellung.
5. Herriggestaltete Speise — Behörde.
6. Befreiung von etwas — Behördliche Kundgebung.
7. Glanellarztiger Stoff — Buddhistischer Priester.

Sie sparen Zeit, Porto und Fracht, wenn Sie Ihre Drucksachen am Orte herstellen lassen. Die Buchdruckerei von Carl Jähne liefert pünktlich ordentliche Arbeit zu reellen Preisen. Fernruf 3

## Höfelsprung-Rätsel.



## Ergänzung-Aufgabe.

Sad Arzt Land Tag Zeit Pilz Kuh Tor Halt. Einem jeden der vorstehenden einsilbigen Wörter ist eins der nachfolgenden einsilbigen vorangezogenen, so daß neue, und zwar zweisilbige Wörter entstehen. Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben alsdann einen vielgenannten Ort im fernen Osten.

All Au Chor Gist Hirsch Hoch In(n) Racht Schub.

## Silben-Rätsel.

Aus den 25 Silben: a eae dam da e furt gra hor i fe korb la king mol na ni nis ri kar se fo sper te trag ul sind 10 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten und Endbuchstaben von hinten nach vorn gleichen ein Sprichwort ergeben. Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Vogel. 2. Heitergeneral aus dem 30 jährigen Kriege. 3. Stadt in der Provinz Sachsen. 4. Gefloß. 5. Nebenfluss der Elbe. 6. Französischer Dondichter. 7. schwammer Reichsrechte. 8. Insekt. 9. Gestochener Behälter. 10. Weiblicher Personennamen.

## Bilder-Rätsel.



## Verschmelzung-Aufgabe.

Aus den nachstehend aufgesuchten je 2 Wörtern soll durch Umstellen der Buchstaben ein Personennamen gebildet werden. Sind diese gefunden, ergeben deren Anfangsbuchstaben, aneinandergefügt, ebenfalls einen Personennamen. Und zwar einen männlichen.

Fima Wild — Ur Motto — Elen Toni — Hau Not —

Voger Neid — Bart Lade — Kino Sauf — Vala Eric.

# Das leidige Glück

Roman von Louise Glaz

(Schluß.)

Und dann war ein großes, tiefes Freuen in ihr, das aller Ernst und alle Schwere ihrer Arbeit nicht zu erträgen vermochte.

Der Blüder verblich, die Nosen schickten junge Nasen zur Veranda des Krankenhauses hinauf, wo Anna die genesenden Kinder lachen lehrte — würde er nun endlich heimkommen? Von allem redeten seine Briefe, davon sprach keiner. Wollte er nicht? Konnte er nicht? Zug ihn nichts, aber auch gar nichts zurück? Einmal mußte er doch kommen.

Anna dachte daran: zu viel, viel zu viel, sagte sie selber, fühlte sich gebunden und grüßte mit sich, daß sie keine Sehnsucht nach Freiheit empfand.

Und dann stand doch wieder ihre Phantasie tot und still vor der Frage: Wenn er nun kommt? Was dann?

Sie schloß die Augen und schaute die Gedanken von diesem was dann? bis sie sich eines Tages auf dem Weg über den Valentinstumpf erappete, und sich eingestand, daß sie an seinen Fenstern vorbei ging, um zu sehen, ob sie sich zum Empfang bereiteten.

Da war es aus mit der dumpfen Freude und dem sich selber belustigen. „Weit erwarten du denn?“ fragte der Verstand. „Kurt Haßlach, den sie den Blütlichen nannten, du weißt doch, weshalb.“ Und noch viel bittere blütliche Dinge, mit denen sie sich selber verhöhnte als leicht verführte Töchter.

„Stein, nein“, rief das Herz, „er ist nicht mehr der Glückliche — der Dahere ist er, der Tüchtige“ — und noch viel andere töltische Dinge, wie sie ein liebendes Herz von dem geliebten Manne weiß.

Aber der Verstand dozierte dagegen: „Wie einer war, so bleibt er auch. Ja, ja, und noch einmal „Ja, ja, ja“ bis das Herz fleinlaut wurde und verstimmt.

Un diesem Tage sah Anna Petersen nach langer Zeit wieder einmal vor ihrem kleinen Klassabuch und rechnete: Sie hatte verdient, sie hatte gespart, es würde zu einem Studienjahr langen.

Sie hatte sich's nicht gestehen wollen, weil sie dann Hamburg verlassen mußte. — „Wer bist du ein Spielsball des Zufalls, Anna? oder willst du deinem Leben Ziel und Folge geben?“

Eine Stunde später stand sie vor der Oberin, um sich abzumelden.

Die kleine, fluge Frau hörte sie an, dann sagte sie: „Schade, Schwester Anna, ich behielte Sie gern. Aber natürlich wollen Sie vorwärts und es ist recht, daß Sie wollen. Nur — muß es gerade auf diesem Wege sein? Ich wähle einen andern für Sie. Wir sollen eine Leiterin in unser arktisches Krankenhaus schicken. — Sie haben Ihr Physisum, Sie haben Erfahrung — Sie haben mehr als das. Wenn Sie wollen — ich empfehle Sie mit guter Übersicht.“

„Dann bin ich unerreichbar weit, wenn er kommt“, dachte Anna und spürte ein Zittern in ihrem Herzen, aber sie sagte nicht nein.

„Wenn er kommt —“

„Kun muß er kommen“, sagte Frau Johanna, „wir schicken ihm den Gutentag über den Hals, der wird ihn vertreten.“

Der alte Wilmser murkte.

„Vertreten? so weit er kann — natürlich kann's

feiner, und so lange Haßlach die Hand an der Karre behalten will, däch' ich —!“

Aber dann kam doch etwas, wo er Haßlach's Hand an eine andere Stelle gelegt wünschte, und Gutentag bekam seine Wollmachten.

Eines Tages trat er in Smyrna in das Bureau der Hamburg-Berliner Bahnbauingenieurehaft und sagte fröhlich: „Die Ablösung ist da.“

Haßlach blieb auf, als wisse er nicht, wer da vor ihm stehe; ein Schatten lag über seiner Stirn. — Ablösung? — Entscheidung war's — der Alltag trat auf seine Schwelle.

Das gebundene Leben gewohnter Zustände griff nach ihm und der Brief, den er in der Hand hielt, nahm ihnen all den Glanz und alt die Weiblichkeit, die seine Phantasie dem: Wenn du heimkommst verliehen hatte.

Anna Petersen schrieb ihm, daß sie als Krankenhausoberin nach Südwest verlassen sei.

Gutentag aber fuhr fröhlich und unbekümmert von krausen Stirnen fort: „Sie schänden mich mit Angst und Bittern. Aber ohne Sorge, ich schaff's schon, jetzt, wo es im Gang ist, schaff ich's, sie sollen sich wundern. — Und da sind Briefe für Sie, die mir beim Losseisen helfen werden — übrigens ist losseisen ein frivoles Bild bei diesem Sonnenbrand, in dem Sie sich gut tun, wie der Salamander im Höllenrachen.“

Haßlach rückte sich zusammen und erwiderte Gutentags fröhlichen Willkomm. Dann las er im Stehen seine Briefe.

Frau Johanna schrieb: „Kommen Sie, mein Mann verlangt nach Ihnen.“

Seibold schrieb: „Kommen Sie, meine Frau denkt, ich müsse zugrunde gehen ohne Bad, aber ich gehe nicht, ehe denn Sie an meinem Bulte sitzen.“

Der alte Wilmser schrieb: „In Afrika ist Ihre Kraft nicht mehr nötig, der Gutentag mag sich die Finger verbrennen, jetzt brauchen wir in Afrika den rechten Mann. Dort gilt es! Von unsrer Haltorei hinter Windhuk hab' ich Ihnen erzählt, für die muß was geschehen.“

Und dann sah er seine Wohnung am Valentinsnap und sah den Rohrfessel, auf dem Anna Petersen gesessen hatte, und in ihm erklang die kraftvolle Musik des Lebens.

Berlangte ihn nach Ruhe? Hirschtete er sich vor dem Alltag? — Im Alltag leben nur, die sich keinen Festtag zu schaffen wissen.

Seine Stirn war klar und seine Augen leuchteten, als er dem Gutentag zum zweitenmal die Hand schüttelte.

Dann schrieb er an Anna Petersen: „Sie wollen nach Afrika? Gut, es sei, — aber mit mir! Ich brauche Sie nötiger, als alle Kranken der Welt, und Sie brauchen mich auch. — Drei Tage nach diesem Brief bin ich bei Ihnen und hole mir Ihr Ja. Für uns beide gibt es kein Nein mehr.“

Ende.

nicht	aus	freu	der	steh	zu	quel	der
den	auf	mäm	stl	len	quält	von	von
ker	würd	aus	men	freu	herz	schme	zen
nicht	ein	freu	aus	folg	sel	de	den
den	ner	ten	wech	den	bei	schmer	wür
					bei	den	kein

## Auflösungen aus voriger Nummer:

Begier-Bild: Bild aus die Linie untere Seite stellen, dann ist der große Bruder, gebildet vom Oberleib, Arm und Bein der Schwester, dem Balde und dem Bege zu sehen.

Blumen-Kästel-Rätsel: 1. Kalla. 2. Kamelie. 3. Grifa.

4. Flieder. 5. Lilie. 6. Georgine.

Anagramm: Lampe — Ampel.

Zahlen-Rätsel: Herberge — herb — Beere — Neh — Berg — Egge — Erde — Hobel — Gerber — Reger — Herr.

Bilder-Rätsel: Ohne Brot im Haus — Nicht die Liebe aus.

Schutzfragen: 1. Das Schlüsselbund. 2. Das Thermometer. 3. Die Blaudertaschen. 4. Der Regen.

Mösselsprung: Daß ab, mein Herz, von Klagen und Schonen.

— Es scheint die Sonne durch Regen und Tränen;

— Es ist kein Leben davon befreit: Ein jedes hat seine Regenzeit — Und Tage, trüb und traurig.

Silben-Rätsel: 1. Lotus. 2. Che. 3. Nivel. 4. Kudel. 5. Göta. 6. Vale. 7. Idar. 8. Eule. 9. Lasso. 10. Sittich. 11. Ahnung. 12. Gobi. 13. Erwin. 14. Ware. — Berne viel, sage wenig, höre alles.

## Allerlei Wissenswertes.

Der Humanist Giovanni Melis drohte im 16. Jahrhundert den Weltuntergang als Strafgericht Gottes an, weil die Haustiere von Placenza für den Winter Kompost auf Vorrat einmaichten.

Die größte Kaffeplantage der Welt befindet sich im Staate São Paulo in Brasilien. Sie ist 135 000 Hektar groß und mit über 8 Millionen Kaffeesträuchern bepflanzt.

Die deutschen Moore sind mindestens 2,300 000 Hektar groß, das sind rund 400 Quadratmeilen.

Die rechte Herzmutter ist die rechte Arbeit der linken.

Die älteste Sternarte ist in der Pariser Nationalbibliothek. Sie wurde in China 600 Jahre vor unserer Zeitrechnung hergestellt und enthält die Zeichnung von 1400 Sternen.

Die Italiener planten im Jahre 1870 den Bau eines neuen zweiten Rom, 15 Kilometer vom alten entfernt.

## Hinüber ins andere Lager . . .

Roman aus der Wiener Inflationszeit  
Roman von Erich Ebenstein.

Deutscher Provinz-Verlag, Berlin W. 8. 1927.

Trude Werndorff, die eben aus dem Lehrerinnenseminar heimgekommen war, riß die Tür zum Wohnzimmer auf.

„Mama — der Kohlenmann ist da!“

Frau Therese schreite empor und die seine Handarbeit, an der sie einzigt gestaltet hatte, entsank ihren Händen, während ein jähres Rot sich über ihr bleiches sorgenvolles Gesicht ergoss. Unsicher suchte ihr Blick den Gatten, der auf dem Sofa saß und das Abendblatt las.

„Karla . . . ich bitte dich, der Kohlenmann ist da . . . und ich . . . ich . . .“

„Rum?“ „Ich habe kein Geld mehr! Du weilst . . . gestern das Holz . . . und die 50 Kilo Kartoffeln, die Linsemann brachte. Heute die Markenbezüge beim Kaufmann . . . ich nahm ohnehin nicht alles, was uns zugeteilt waren . . .“

„Ja, ich weiß es, meine gute Therese, du sparst, wo du nur irgend kannst!“

Der pensionierte Gymnasialdirektor und Doktor der Philosophie, Karl Werndorff, hatte sich seufzend erhoben und war an seinen Schreibtisch getreten, der die rechte Fensterseite einnahm. Er zog ein Fach auf, kramte eine Weiße darin herum und rief dann nach Trude, der er einen Schein aushändigte.

„Gib dem Mann sein Geld“ . . . Hoffentlich kann er wechseln! . . . Die lezte Hundertkronennote, murmelte er dann leise gegen seine Frau hin, die sich schweigend über ihre Arbeit beugte und mit verdoppeltem Eifer drauf losstichelte.

Trude kam zurück. Ihr frisches rosiges Gesicht, das wie Milch und Blut war, hatte einen zornigen Ausdruck, die dunkelblauen Augen blickten.

„Rum — konnte der Mann dir herausgeben auf die Note?“ fragte ihr Vater.

Sie sah ihn höhnisch auf.

„Der? Na, und ob! Was denkt du denn, Papa, der kriegt ja jetzt 7 Kr. pro Stunde von seinem Herrn und von den Kunden die Trinkgelder extra. Die Finanzräerin unten im ersten Stock gibt ihm für jeden Sac Kohle, die er ihr bringt, 20 Heller. Eine Kleinigkeit für den — hundert Kronen zu wechseln! Ich sage dir, Papa, die ganze Brieftasche hatte er voll Banknoten!“

Sie zerrte nervös die immer etwas strauwigen blonden Locken zurück, die wieder einmal ganz widerstrengig kraus um den sehr gefrorenen Kopf lagen.

„Impertinent ist das jetzt, daß so einer die Taschen voll Geld hat, während unsreiner . . .“ stieß sie erbittert heraus. „Ja und denkt euch nur, der Viehgriff drüben hat heute das Haus gekauft, in dem sich sein Laden befindet! Petra, die ich zufällig am Nachhauseweg traf, erzählte es mir eben. Das große schöne Binshaus! Und sie werden nun in den ersten Stock hinaufziehen und sich elegant einrichten. Den Laden wollen sie auch vergrößern natürlich! Petra weiß sich gar nicht zu lassen vor Probstalt! . . .“

(Fortsetzung folgt.)

# Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 133

Sonnabend, am 9. Juni 1928

92. Jahrgang

## Chronik des Tages.

Reichspräsident v. Hindenburg empfing Reichskanzler Dr. Marx zu einer Besprechung über die Neubildung der Regierung.

Auf den japanischen Ministerpräsidenten Tanaka wurde ein Attentat verübt.

In Rio de Janeiro eröffnete der deutsche Gesandte Knipping die deutsche Kunstausstellung.

Die „Bremen“-Kreiger haben auf dem Dampfer „Columbus“ die Heimreise nach Bremen angetreten.

Das Flugzeug „Kreuz des Südens“ ist nach Rossel auf den Fidschi-Inseln zur letzten Etappe des Fluges nach Brisbane (Australien) gestartet.

## Bon Woche zu Woche.

Raubbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Das erfreuliche Ereignis der letzten Tage war die einmütige Ablehnung der Tarifanträge der Reichsbahngesellschaft durch die Reichsregierung. Die Entscheidung gilt zwar noch nicht für alle Seiten, man hat die Frage der Gestaltung der Einnahmen offen gelassen, doch ist zu erwarten, daß der Reichsbahn in der Zwischenzeit finanzielle Entlastung zuteil wird und dadurch die Gefahr einer Tarif erhöhung endgültig ausgeschaltet wird. Eine andere Tarif wäre nicht zu verantworten. Aufgabe der Reichsbahn kann es nicht sein, hohe Erträge herauszuwirtschaften, sie soll der deutschen Wirtschaft und der deutschen Bevölkerung dienen, die beide ganz gewiß nicht auf Nosen gebettet sind, sondern die Unzufriedenheit der Nachkriegszeit hart zu spüren bekommen.

Für die kommende Woche steht die Neubildung der Reichsregierung auf der Tagesordnung. Die Vorarbeiten zur Einsetzung einer neuen Regierung sind voll im Gange. Reichspräsident von Hindenburg wird nach einer Besprechung mit den Fraktionsführern in den nächsten Tagen den Auftrag zur Regierungsbildung erteilen. Wie bereits bekannt ist, soll der sozialdemokratische Fraktionsvorsitzende Müller-Franzen mit den Verhandlungen betraut werden.

Während die neu gewählten Reichstagsabgeordneten noch zur Fahrt nach Berlin rüsten, hat die neue Kammer Frankreichs sich bereits konstituiert und auch schon die erste Arbeitssitzung hinter sich. Allem Anschein nach wird das im April gewählte französische Parlament noch manche Überraschungen bringen. Die erste war die auffallend nüchterne Begrüßung der Poincaré-Regierung in der Eröffnungsitzung, die zweite der Sieg der Linken bei der Besetzung des Kammerräumes und die dritte das Heraufziehen einer Regierungskrise in der elsässisch-lothringischen Frage.

Poincaré empfing elsässische Abgeordnete zu einer Besprechung und mußte sich dabei davon überzeugen, daß die Abgeordneten Elsass-Lothringens jetzt entschlossen sind, die Freilassung der verurteilten autonomistischen Abgeordneten Ridelin und Rossé zu erkämpfen. Sie haben ihren guten Grund dazu. Ridelin und Rossé erfreuen sich der Sympathie der Bevölkerung, außerdem entspricht ihre Enthaftung der Tradition der Kammer. Poincaré will jedoch von einer Freilassung nichts wissen und will den Antrag notfalls durch Stellung der Vertrauensfrage erfüllen. Das wiederum hat im Elsass erst recht Erbitterung hervorgerufen, behandelt Poincaré damit doch die Autonomisten noch schlechter, als die von ihm so leidenschaftlich gehaschten Kommunisten. Vorerst ist die Krise ausgeschoben: die Kammer hat die Entscheidung über die Freilassung der Autonomisten auf Donnerstag vertagt!

In Genf nahm die 50. Ratstagung den Verlauf, den man erwartete. Die litauisch-polnische Frage wurde nach einem verunglückten Lösungsversuch auf die Tagesordnung der Herbstversammlung gelegt, die so mit das Ostproblem in seiner ganzen Breite wieder aufrollen kann. Woltemaras kämpft hartnäckig um sein Recht. Denn daran ist gar nicht zu zweifeln: wenn es nach Recht und Gerechtigkeit ginge, müßte Wilna heute zu Litauen gehören. Freilich wird die Sympathie, auf die Woltemaros Anspruch hat, dadurch beeinträchtigt, daß er in seinem Lande selbst Gewalt vor Recht ergehen läßt, insbesondere auch im Memelgebiet. Umgekehrt kann uns dieser Umstand aber auch nicht verlassen, Polen zu unterstützen, und das schon deshalb nicht, weil Deutschland an der Existenz eines unabhängigen Litauens ein berechtigtes Interesse hat.

Der St. Gotthard-Biwischenfall ist endlich beigelegt worden. Erinnert durch den Imperialisten Paul Goncourt ritten die Vertreter der kleinen Entente eine heftige Attacke gegen den Bericht des Dreierkomites und erreichten damit, daß der Rat einen Zusag antrag annahm, in dem die ungarische Regierung getadelt wird, daß sie den Waffenstillstand lediglich vom Gesichtspunkt des Eisenbahn- und Postreglements betrachtet hat, ohne sich um die endgültige Bestimmung des beschlagnahmten Kriegsgeräts zu kümmern. Im übrigen erinnert der Rat noch an die Existenz eines Investitionsverfahrens, und zwar deshalb, weil es im vorliegenden Falle eben nicht angewandt wurde. Staatssekretär v. Schubert stellt fest, daß aus dem St. Gotthard-Biwischenfall kein Moment hergeleitet werden kann, das als Erschwerung der Abstimmung bewertet werden kann und zerstört damit die Sabotageabsichten einzelner Delegierten.

Die Frage der eventuellen Erweiterung der Befreiung des Ratspräsidenten wurde dahin entschieden, daß nicht der Ratspräsident, sondern der Generalsekreter bei allen Streitfällen, die unter Anrufung eines Artikels des Völkerbundspaktes vor den Rat gebracht werden, sich an die beteiligten Re-

gierungen zu wenden hat, um sie an den im Verlaufe der 50. Tagung gefassten Beschuß zur Erleichterung der Prüfung des Tatbestandes zu erinnern, und um unverzügliche Angaben ihrer entsprechenden Maßnahmen zu ersuchen.

Das bedeutendste Ereignis der letzten Woche spielte sich jedoch in China ab. Tschang Tsolin hat Macht und Herrlichkeit verloren, und wie es trotz aller Dementis scheint, auch das Leben. Der Einigung Chinas steht nichts mehr im Wege. Die Mandchurie allerdings wird kaum in das neue Reich einbezogen werden können, weil Japan seine Haltung in der von ihm als Siedlungsgebiet für unentbehrlich gehaltenen Mandchurie unbedingt aufrecht erhalten will.

## Explosionsunglück der Marine.

Ein Sprengkörper auf Minenleger „E. 12“ explodiert. — Sechs Tote, sieben Verletzte.

Die deutsche Reichsmarine ist von einem schweren Unglück betroffen worden. Durch die Explosion eines Sprengkörpers auf einem Minenleger wurden sechs Angehörige der Reichsmarine getötet, sieben weitere mehr oder minder schwer verletzt. An der Trauerrede nimmt das ganze deutsche Volk teil. Möge es ärztlicher Kunst gelingen, wenigstens das Leben der Schwerverletzten zu erhalten! Die Ursache der Explosion ist bis zur Stunde noch nicht geklärt, doch wurde sofort eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Wie uns aus Kiel berichtet wird, ereignete sich die Explosion bei einer Übung des Sperrversuchskommandos im Seegebiet östlich Schleswig-Holsteins auf dem Minenleger „E. 12“. Von der Explosion wurde jedoch nicht nur die Besatzung des Minenlegers „E. 12“ in Mitleidenschaft gezogen, sondern auch die des dicht daneben liegenden „E. 8“.

Die Toten und Schwerverletzten wurden nach schnellster Versorgung durch den auf See befindlichen Arzt des Sperrversuchskommandos mit einem Torpedoboot nach dem Marinestützpunkt Kiel-Wiek gebracht. Die Toten und Schwerverletzten sind sämtlich unverheiratet außer dem Taller Schwerin.

Durch die Explosion wurden getötet: Obermaatschafft Vogt aus Frankfurt a. M., Stabsmatrosenfreier Ernst Gauz aus Berlin, Franz Bielow aus Berlin-Neukölln, Stukkowksi aus Danzig, Göschl aus Regensburg und Obermatrosenfreier Emil Roether aus Danzig. — Schwerverletzt wurden: Obermatrosenfreier Herbert Otto aus Berlin, Obermatrosenfreier Daum aus Darmstadt, Matrosenfreier Willy Werner aus Leihinen (Kreis Uelzenland) und Taller Schwerin aus Kiel-Neumühlen. — Leicht verletzt wurden Fregattenkapitän Schäfer aus Kiel, Kapitänleutnant Magnussen aus Kiel und der Bootsmann Gröhlich. Das Befinden des Obermatrosenfreieren Daum ist sehr ernst, das der übrigen Schwerverletzten zur Zeit befriedigend.

## Aufgaben des Sperrversuchskommandos.

Auslegen und Wiederaufnehmen leichter Sprengkörper. Keine Verwendung von scharfen Minen.

Die Sperrversuchskommandos der Reichsmarine haben den Zweck, durch Auslegung von Minen und Neuen den Schutz der Küsten und der Gewässer zu erproben. Nach Abschluß der Übung werden die Minen wieder aufgesucht. Selbstverständlich werden zu den Übungen keine scharfen Minen verwendet, sondern nur leicht mit Explosivstoff gefüllte Sprengkörper. Das dürfte auch im vorliegenden Falle geschehen sein. Dafür spricht schon der Umstand, daß die Fahrzeuge bei der überaus bedauerlichen Katastrophe nicht beschädigt worden sind. Bei der Explosion einer scharfen Mine dürfte jedoch von den Minenlegern nicht viel übrig geblieben sein. Handelt es sich doch bei den E-Booten um ganz kleine Fahrzeuge, die früher teilweise als Peilstöcke verwendet wurden, jedoch keinesfalls mit den aus dem Kriege bekannten schweren Minensuch-Booten verwechselt werden dürfen.

Da die Reichsmarine sofort eine strenge Untersuchung der Katastrophe eingeleitet hat, dürfte bald Klarheit über die Ursache des entsetzlichen Unglücks geschaffen sein.

## Poincarés Programmklärung.

„In jeder Verständigung bereit“. — Aber Ablehnung einer Vertragserrevision! — Das Echo der Kammerrede.

In der ersten Arbeitstagung der französischen Kammer gab Ministerpräsident Poincaré eine Regierungserklärung ab, der rund 600 Abgeordnete achteten. Bedauerlicherweise kam Poincaré über Geheimnisse nicht hinaus. Wirst man einen Rückblick auf die Rede des französischen Ministerpräsidenten, so zeigt sich, daß über die innen- und außenpolitischen Absichten der Regierung nicht eine einzige greifbare Angabe gemacht wurde! Den Dawesplan und die Frage der alliierten Schulden hat Poincaré überhaupt mit seinem Wort berührt, und was er über den Frieden sagte, lief auf die nicht mehr neue Erklärung hinaus,

Aufgabe des „Siegers“ sei es, dem „Besiegten“ die Hand zur Versöhnung hinzustrecken. Dabei prägte Poincaré den Satz:

„Frankreich hat keine Gelegenheit vorübergehen lassen, zu zeigen, daß es den gewalthaften Lösungen die schiedsgerichtliche Lösung vorzieht. und daß es

außerdem zu jeder Annäherung bereit ist, vorausgesetzt, daß kein Hintergedanke an eine Revision der Verträge die Rücksicht zu freundschaftlichen Beziehungen föhren oder beeinträchtigen würde.“

In dem finanzpolitischen Teil seiner Rede behandelte Poincaré die Voraussetzungen der Währungsstabilisierung, und bei der Besprechung des elsässisch-lothringischen Problems erkannte er an, daß das Elsass deutsch spricht und sicherte zu, Elsass-Lothringen könne die konfessionelle Schule so lange beibehalten, wie es wolle. Man könne ihm eben kein Schul- und Kirchenstatut aufzwingen, das es niemals gekannt habe. Alles andere übergang Poincaré mit Stillschweigen.

Die Presse ist enttäuscht. Man hätte gar so gern Näheres über die Währungsstabilisierung erfahren, doch ließ Poincaré alle Möglichkeiten offen. Man kann es den Abgeordneten nicht verargen, wenn sie während der Rede Poincarés das Gähnen nicht unterdrücken konnten. Lebendig wurde es erst, als der Kammerpräsident für die

Vertagung der Besprechung des Antrags auf Freilassung der Autonomisten plädierte. Als Widerspruch erhoben wurde und der katholische Abgeordnete Walter das Wort erbat, nahm der Lärm derart zu, daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. In der neuen Sitzung wurde die Entscheidung über die Freilassung der verhafteten autonomistischen Abgeordneten auf Donnerstag vertagt. Vor der Vertagung der Kammer kam es noch zu einem Zwischenfall: Der Abgeordnete Uhrich rief aus: „Sie haben es eilig, wieder zu Ihren Maitressen zu kommen“, und erntete damit einen Ordungsruf.

## Das Urteil des Disziplinar senats.

Aus der Urteilsbegründung des Kammergerichts im Disziplinarprozeß Kühmann-Gaspary.

Im Anschluß an die Urteilsverkündung im Kühmann-Gaspary-Prozeß verlas Senatspräsident Dr. Preiser die Urteilsbegründung, in der der Senat seine Befriedigung darüber ausspricht, daß die gegen die Angeklagten erhobenen Vorwürfe, sie hätten um materieller Vorteile willen gehandelt, sich als unglaublich erwiesen haben. Das Gegenteil sei der Fall. Bei der Barmat- und Kutschler-Untersuchung hätten sich die Angeklagten nicht von politischen Gesichtspunkten leiten lassen. Beider seien sie in anderer Beziehung schuldig geworden. Landgerichtsrat Dr. Peltzer habe sich bewußter Unwahrheit schuldig gemacht, ebenso hätte sich auch Professor Gaspari, wenn auch in Erregung, gleichfalls Verfehlungen zufügt haben können lassen. Beide hätten daher mit einem Verweis bestraft werden müssen. Wenn man Kühmann im Prozeß Stresemann-Müller auch seinen Vorwurf machen könne, stelle doch die Auseinandersetzung des Isaak-Prozesses an Knoll eine Verschöhnung dar. Erheblich schwerer seien jedoch die Verfehlungen auf außerordentlichem Gebiet. Es sei sehr bedauerlich, daß der Mann, der von sich gesagt habe, er wolle „die Hand an die Gurgel der Korruption“ legen, sich selber als ein moralisch haltloser Mann erwiesen habe.

## Mary bei Hindenburg.

Besprechungen über die Neubildung der Reichsregierung. — Sonnabend Empfang der Parteiführer.

Reichspräsident von Hindenburg empfing den Reichskanzler Dr. Marx und hatte mit ihm eine Besprechung über die Neubildung der Reichsregierung. Wie verlautet, hat der Reichskanzler dem Reichspräsidenten vorgeschlagen, mit Rücksicht auf das Wahlergebnis den Vorsitzenden der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Abgeordneten Müller-Franzen, mit der Neubildung der Reichsregierung zu beauftragen. Nach dem Empfang beim Reichspräsidenten hatte Dr. Marx eine längere Aussprache mit dem Führer der Bayerischen Volkspartei, Prälaten Dr. Leicht, die bekanntlich eine Fraktionsgemeinschaft mit dem Zentrum bildet.

Der Empfang des Reichspräsidenten Löbe durch Hindenburg wurde auf Sonnabend verschoben. Nach Löbe durfte der Reichspräsident die Führer der Fraktionen hören, die Abgeordnete Müller-Franzen, Graf Westarp, v. Guérard, Dr. Scholz, Koch-Weber und Dr. Leicht.

## Mordanschlag auf Tanaka.

Der japanische Ministerpräsident mit knapper Not dem Tode entgangen.

Auf den japanischen Ministerpräsidenten Tanaka wurde in Myeno ein Mordanschlag verübt, der in letzter Minute vereitelt wurde. Tanaka befand sich auf der Fahrt nach Utsunomiya, um dort an einer Parteierversammlung teilzunehmen, als auf der Eisenbahnstation Myeno plötzlich ein Mann in Arbeitskleidung auf ihn zusprang und versuchte, ihn mit einem Dolch niederrzuschlagen. Durch das rechtzeitige Zugreifen von Polizeibeamten und der Leibwache des Premierministers wurde das Attentat verhindert und der Angreifer verhaftet.

Unter den bei dem Handgemenge Verletzten findet sich auch der Abgeordnete Matsumura, der einen Dolchstich ins Bein erhielt.

Der Attentäter soll der Verschwörerbande „Rōnin“ angehören, der 1921 der damalige Ministerpräsident Hara durch einen Dolchstich zum Opfer gefallen ist.

## Politische Rundschau.

Berlin, den 9. Juni 1928.

Der deutsche Generalkonsul in New York, von Leuwins, gab dem nach Berlin zurückkehrenden Konsul Dr. Alce ein Abschiedessen.

Deutscher Geschwaderzug nach Afghanistan. In den nächsten Tagen soll das von der Reichsregierung dem afghanischen König geschenkte Großflugzeug auf dem Luftweg nach Kabul übergeführt werden. Gleichzeitig sollen auch zwei von den Afghani angekauftes Flugzeuge die Reise nach Afghanistan antreten. Außerdem fliegen drei deutsche Monteure mit, die für die nächste Zeit nach Afghanistan überstehen.

## Rundschau im Auslande.

Der osmanische Autonomist Ley ist im Abwesenheitsverfahren wegen „Spionage“ zu fünf Jahren Gefängnis, 5000 Franken Geldstrafe und zu einem 10jährigen Aufenthaltsverbot verurteilt worden.

Der Freundschaftsvertrag zwischen Ägypten und Afghanistan ist vom ägyptischen Ministerrat genehmigt worden.

### Konflikt auf der Arbeitskonferenz.

In den Ausschusssitzungen der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf über den Schutz gegen Betriebsunfälle hat die Frage der Einbeziehung der beim Laden und Lösen der Schiffe beschäftigten Arbeiter zu einem Konflikt zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern geführt. Die Unternehmervertreter haben sich von den weiteren Verhandlungen des Unterausschusses zurückgezogen.

## Landtagsbeginn in Preußen.

Berlin, den 8. Juni 1928.

Der neue Preußische Landtag trat heute in seiner ersten Plenarsitzung zusammen. Schon längere Zeit vor Sitzungsbeginn waren die Plenarsäle voll besetzt. Auch einige Photographen hatten sich eingefunden. Das Haus füllte sich erst nach und nach, und man sah, wie die Abgeordneten besonders lebhaft die verschiedenen neuen Mitglieder ihrer Fraktionen begrüßten. Besonders bemerkte, daß der 80jährige Zentrumabgeordnete Herold den 83-jährigen Volksrechtspolitiker Grafen Posadowsky-Wehner, der im Sektor der Deutschnationalen Blätter geworden ist, herzlich begrüßte. Auch die Minister hatten auf ihren Abgeordneten Blätter genommen. Auf der Regierungsbank waren die höheren Staatsbeamten versammelt.

Um 16.15 Uhr eröffnete Graf Posadowsky-Wehner die Sitzung. Als er ausführte: Ich eröffne hiermit die erste Tagung des dritten preußischen Abgeordnetenhauses ... erhob sich auf den Bänken der Kommunisten großer Lärm, und es wurde gerufen: Nieder mit dieser Koalitionsregierung! Naus mit dem politischen Gefangen aus den Gefangen! Naus!

Graf Posadowsky verzichtete, die Kommunisten zu beruhigen, wird aber trotzdem immer wieder unterbrochen. Auf seine Frage, ob ein älterer Abgeordneter im Saale ist — Graf Posadowsky ist am 3. Juni 1845 geboren —, meldet sich niemand, so daß er sein Amt als Alterspräsident fortführen kann. Als Beisitzer bestimmt er die Abgeordneten Breuer (Soz.), Oelze (Dnl.), Frau Giese (Btr.) und Paul Hoffmann (Komm.). Danach begibt der Präsident die Abgeordneten. immer wieder durch lärmende Auseinandersetzung der Kommunisten unterbrochen, betont der Alterspräsident, daß die eigene Verantwortung jedes Abgeordneten im neuen Staat schwerer wiegt als im alten Staat. Die Regierung habe nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, die bestehende Staatsordnung gegen jede Gewalt zu schützen. Mit der bestehenden Verfassung müsse sich jeder Staatsbürger absindnen. Die Verfassung sichere die Gleichheit jedes Bürgers und die Unverletzlichkeit des Privatlebens. Der Alterspräsident schlägt seine Ansprüche, indem er die Hoffnung ausspricht, daß trotz aller Gegensätze eine gemeinsame Arbeit der Parteien möglich sein werde.

Abg. Oelze (Dnl.) verliest eine Liste der eingegangenen Vorlagen. Abg. Kaspar (Komm.) weist darauf hin, daß sich zwei kommunistische Abgeordnete noch in Haft befinden und fordert sofortige Beratung eines Antrags auf Freilassung der Abgeordneten. Als von der Rechten Widerstand erhoben wird, entsteht bei den Kommunisten ein großer tumult.

### Sturmzonen im Plenum.

#### Abgeordneter Ponsiek von Kommunisten mit Fäusten bearbeitet.

In den kommunistischen Reihen hört man Rufe wie: „Psui! Auerhört! Wer ist der Lump? Das ist ja gar kein Abgeordneter! Aussehen, du Feigling! Schließlich laufen die Kommunisten hinter den Bankreihen herum zu rechten Seite des Hauses und drängen den Abg. Ponsiek (Bauern- und Landvolkspartei), der sich zu dem Widerspruch bekennt, den Gang herunter auf den Präsidentenstuhl zu. Schließlich fallen sie mit den Fäusten über ihn her. Abg. Ponsiek versucht nur, mit erhobenen Armen seinen Kopf vor den Schlägen zu schützen, während die übrigen Abgeordneten der Rechten eine Einigung verhindern. Von den Kommunisten hört man Rufe: haut ihn!

Darauf verläßt der Alterspräsident den Präsidentenstuhl und hebt damit die Sitzung auf.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung tritt allmählich Ruhe ein. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte werden noch verschiedene kommunistische Anträge auf die Tagesordnung gelegt. Plötzlich erhob sich auf der Tribüne ein Mann und hält mit schreiender Stimme eine Ansprache, die mit einem Hoh auf die Internationale endet. Die kommunistischen Abgeordneten und einige Tribünenbesucher stimmen ein. Zum Schluß erscheint der Abg. Ponsiek mit verbundenem Kopf im Saal. Ein Rotfrontkämpfer bringt ein „Mot Front“ aus, in das die Kommunisten dreimal einschlagen.

Nächste Sitzung Sonnabend: Wahl des Präsidiums und Entgegennahme einer Regierungserklärung.

### Sächsisches

Dresden. Der 21. Verbandstag des Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes in Verbindung mit dem 18. Deutschen Kaufmannsgehilfenstag wurde mit einem Begrüßungs- und Festabend im Gewerbehaus eröffnet. Nach einer Ansprache des Bundesvorsitzenden Tebje und gesanglichen Darbietungen der Männerchöre des D. K. V. wurde die Weihe der Bundesfahne und der Fahne des Männer-

wores vorgenommen. Eine große Reihe von Begrüßungsansprachen schloß sich an.

Dresden. Anlässlich des 30. Verbandstages des Verbandes der Sächsischen Grund- und Hausbesitzervereine, der vom 15. bis 17. Juni 1928 in Pirna stattfindet, haben Schriftleitung und Verlag der „Grund- und Hausbesitzerzeitung für Sachsen“ eine umfangreiche Festausgabe herausgebracht, in der die Bedeutung des Besitzes für Staat, Wirtschaft und Kultur in Deutschland wie in anderen Ländern durch zahlreiche Beiträge bekannter Autoren befragt wird.

Dresden. Die Jubiläumstagung des Landesverbandes sächsischer Freiheit und ihrem Abschluß ist einer Festtafel im Gewerbehaus, wo der stellvertretende Vorsteher Dubau die erschienenen Teilnehmer und Ehrengäste begrüßte. Nach der Tafel wurden die Ergebnisse des Preisrufers verkündet. Mehrere Aussteller erhielten die Goldene Verbandsmedaille. Als Ort der nächsten Landestagung wurde Meissen gewählt.

Dresden. Ein unbekannter etwa 25 bis 30 Jahre alter Mann war mittels Nachschlüssels in die Wohnung eines Baumeisters in der Stübelallee eingedrungen. Er schlich sich durch alle Zimmer, öffnete mehrere Schränke und entwendete etwa 1800 Mark Bargeld sowie wertvolle Schmuckstücke. Das Dienstmädchen bemerkte den Eindringling erst, als er auch ihre Tür öffnete; sie konnte vor Schreck keinen Laut von sich geben. Der Täter ergriff hierauf durch einen Sprung aus dem Fenster in den Garten die Flucht.

Dresden. Auf der Elbe in der Nähe der Weizerrückmündung ereignete sich ein eigenartiges Brandunglück. Auf bis jetzt unauffälliger Felswand auf der Elbe schwimmendes Gelände geraten, vermutlich durch Wegwerfen eines brennenden Streichholzes. Als ein Zug der Feuerwehr und das Feuerlöschboot an der Brandstelle in der Nähe der Weizerrückmündung eintrafen, war das Feuer bereits beendet, da das Gel verbrannt war. Über die Herkunft der Massen ist noch nichts bekannt.

Breitscheid. Der 8-jährige Sohn des Maurermeisters Schäfer aus Thiemendorf, der sich an ein jährendes Gejappi angehängt hatte, geriet, als er wieder losgelassen hatte, plötzlich in die Fahrkabinen eines Kraftwagens und wurde überfahren. Der Knabe starb an den Folgen eines Schädelbruches.

Dresden. In einem Hause der Biegelstraße wurde vor einigen Tagen einer Gastwirtin aus ihrer Erdgeschosswohnung die Geldkassette mit 2000 Mark in Fünfzigmarkscheinen, vorwiegend aber Silbergeld entwendet. Der Dieb war zweifellos mit den örtlichen Verhältnissen vertraut.

Dresden. Dieser Tage ist Max Schipper, ein bedeutender Wirtschaftspolitiker und Sozialist, der zuletzt als Professor an der Technischen Hochschule in Dresden gewirkt hat, im Alter von 68 Jahren gestorben. Die Gemeinde der „Sozialistischen Monatshefte“ verliert damit einen wertvollen Mitarbeiter.

Grimma. Der Kriminalpolizei gelang die Aufdeckung einer aus zwölf Schuljungen bestehenden Diebes- und Einbrecherbande, der bisher nicht weniger als 40 Diebstähle nachgewiesen werden konnten. Die Bande betrieb schon seit Jahren planmäßig und raffiniert den Ladendiebstahl. Es ist aus diesem Grunde anzunehmen, daß das Schadstoff der Bande noch weit größer ist, denn die bisher eingeschlossenen Diebstähle röhren nur aus der letzten Zeit her.

Kenstadt. Der 78 Jahre alte Invalide A. Mischlerling aus dem Altersheim, der wegen Arterienverkalkung nach dem heiligen Krankenhaus gebracht wurde, sprang in einem unbeobachteten Augenblick aus dem Fenster desselben, wodurch er sich eine Gehirnerschütterung zuzog, die seinen Tod herbeiführte. Kurz vorher hatte er versucht, sich an einem Stileisenhalter zu hängen, was verhindert wurde.

Leipzig. In der Löbener Straße zwischen Hartenberger und Steinstraße, ereignete sich ein schweres Unglück. Ein nach der Steinstraße fahrendes Automobil überfuhr eine ihm entgegenkommende Frau. Diese erlitt so schwere Verletzungen daß sie nach kurzer Zeit verstarb. Die Schuldfrage bedarf noch der Aufklärung.

Leipzig. Am 3. Tage der Ausstellung der D. V. G. legte der Besuch durch den Budrang der landwirtschaftlichen Vereine in verstärktem Maße ein. Weit über 16 Sonderzüge brachten ungeheure Menschenmengen nach Leipzig. Die Zahl der planmäßigen Sonderzüge reichte bei weitem nicht aus, so daß eine Reihe von überfüllten Zügen gefahren werden mußte. Die Zahl der Besucher wird nach vorläufigen Schätzungen mit 80 000 Besuchern nicht zu hoch gegriffen sein.

Zwickau. Das städtische Orchester hat an den Rat und die Stadtverordneten eine Eingabe gerichtet, in der um Rückgängigmachung der Kündigungen und Aufrichterhaltung des städtischen Orchesters ersucht wird. Es wird darauf hingewiesen, daß die im Zwickauer Künstlereben entstehende Lücke nur durch die Wiedereinrichtung eines neuen Orchesters ausgefüllt werden könne, was weitaus schwieriger und kostspieliger sein würde als die Erhaltung und der Ausbau eines bereits bestehenden Künstlerkörpers. Die Eingabe wird die städtischen Körperschaften noch lebhaft beschäftigen.

## Gasternversorgung in Westfalen.

Das Problem der Gasternversorgung Westfalens wird immer aktueller, und die Aufschlüsse, die der Oberingenieur Lützky vor dem Hauptausschuß für die Aufstellung des Siedlungs- und Wirtschaftsplans für das westfälische Braunkohlengebiet gab, verdienen weitgehende Beachtung. Notwendig ist vor allen Dingen eine Rationalisierung der Gastversorgung, d. h. der Zusammenfassung mehrerer kleinen Produktionsbetriebe zu wenigen, größeren Einheiten mit dem Ziel der Ersparnis von Menschenkräften, der besseren Ausnutzung des Rohstoffes und damit auch der Verbesserung der Produktion.

## Systemlosigkeit bei der Gasternversorgung führt zu einer Kapitalvergeudung.

Die teilweise vorgenommenen parallelen Leitungen verschiedener Gaswerke bedeuten eine wirtschaftliche Verschwendungen, die man sich nicht leisten darf.

Neben den vorhandenen Gaswerken sind ins Auge zu fassen, erstmals die Kokereigaslieferung aus dem Ruhrbezirk, zweitens die Braunkohlegaserzeugung im mitteldeutschen Braunkohlengebiet, drittens die Gaserzeugung aus den Kokereien des sächsischen Steinkohlereviers bei Zwickau und vierstens die Bewertung der Gasüberhöhung bei der Kohlenverflüssigung in den Lenawerken. Der Gasbezug von der Ruhr wäre nur dann ausführbar, wenn sich die meisten Großstädte für den Anschluß aussprächen. Dagegen handelt es sich bei der Braunkohlenvergütung im mitteldeutschen Gebiet um ein für Mitteldeutschland sehr wichtiges Problem. Es sind zwar noch technische Schwierigkeiten zu überwinden, die sich hauptsächlich auf Zusammensetzung, Reinheit und spezifisches Gewicht des Braunkohlenfestes beziehen, die sich aber zweifellos lösen lassen. Die Verwendung der sächsischen Steinkohle für Gasternversorgung ist für einen engen Bezirk bereits praktisch durchgeführt. Der Aktionsradius der Gasternversorgung von Zwickau aus ist aber nach der heutigen Kapazität der dortigen Kokereien nicht so groß, um die Kreishauptmannschaft Leipzig zu versorgen. Die vierte Möglichkeit besteht solange nicht, als die chemischen Betriebe die Gase noch selbst verwerten können.

Wenn es den Lenawerken gelingt, aus Schleifbachs Oels herzustellen, werden jedoch bedeutende Gasmengen frei. Es scheint, daß die Versorgung Sachsen mit Gas zweckmäßiger, als von Zwickau allein von sieben Städten mit besonders gut ausgebauten Gaswerken durchzuführen wäre. Neuerdings ist eine Arbeitsgemeinschaft zur Beratung dieses Problems zwischen Staat, Gemeinden und Sächsischen Werken ins Leben gerufen worden.

## Das Phosgen in Radebeul.

### Kein Grund zur Beunruhigung in Dresden.

In der Stadtverordnetensitzung kam Bürgermeister Dr. Bührer in Beantwortung einer sozialdemokratischen Anfrage nochmals auf die Lagerung der Phosgenvorräte in Radebeul zu sprechen und wiederholte, daß kein Anlaß zur Beunruhigung vorliege. Die Chemische Fabrik von Heyden sei angehalten worden, vor der Wiederaufnahme der Herstellung von Phosgen Anzeige an die Amtshauptmannschaft zu machen. Der Bürgermeister verlas darauf den zur Beunruhigung der Bevölkerung gefassten Ratbeschluss in dieser Angelegenheit.

Bei der Beratung des Haushaltspolitik wurde die Position „Gehälter des Rates“ mit 36 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen 35 Stimmen abgelehnt.

Mit derselben Mehrheit wurde ein kommunistischer Antrag angenommen betreffs Urlaubsgewährung für das Arbeiter-Sängerfest in Hannover, während ein demokratischer Zusatzantrag, dieselbe Vergünstigung für das deutsche Turnfest in Köln und das deutsche Sängerfest in Wien der Ablehnung versiegt.

## Aus Stadt und Land.

Bebereiter Selbstmord. Der 24 Jahre alte Filmoperateur W. Kant in Berlin war vor einigen Tagen von seiner Firma entlassen worden. Seine Frau befindet sich auswärts und sieht der Geburt eines zweiten Kindes entgegen. Nun bekam Kant von seiner Frau einen Brief, worin sie ihn bat, ihr 20 Mark zu schicken. Kant, der ohne Mittel war, nahm sich das so zu Herzen, daß er sich nach vorherigem reichlichen Alkoholgenuss mit Leuchtgas vergiftete. Ein Bote der Filmgesellschaft, der ihm die Nachricht von seiner Wiedereinführung überbringen wollte, fand Kant in seiner Laube tot auf.

Ein Wels von 115 Pfund. Nachdem vor einigen Monaten im Osten der Mark Brandenburg, im Schwielowsee, ein großer Wels gefangen worden war, der jetzt im Berliner Aquarium zu sehen ist, wurde dieser Tag in der Westspree, im Kleiner See bei Rathenow, ein noch größerer Wels von 2,42 Meter Länge und 115 Pfund Gewicht von einem Fischer aus Hohenau mittels Alkuppe geangelt und mit dem Netz herausgezogen.

Kindermord aus Verzweiflung. Bei der Landeskriminalstelle in Stettin erschien der Landarbeiter Janow aus Daber (Kreis Raudorf), der seine Frau beschuldigte, daß sie ihr acht Monate altes Kind verschwinden ließ. Die Frau wurde in Haft genommen und gab zunächst an, das Kind ausgesetzt zu haben. Als die Ermittlungen eine Erdrohung des kleinen ergaben, gestand die ungädeliche Mord aus Verzweiflung über die zerstörten Familienverhältnisse begangen zu haben.

Auf der Jagd erschossen. In Böckhorst bei Meinersen (Prov. Hannover) wurde der Lehrer Dörge von seinem Schwiegervater, dem Landwirt und Gemeindevorsteher Homann, auf der Rehbockjagd erschossen. Homann und Dörge sprangen über einen Graben. Dabei sah Homann in das morastige Erdreich ein, Dörge reichte ihm die Hand, um ihn herauszuziehen. Hierbei entlud sich Homanns Gewehr, die Kugel traf Dörge ins Herz und töte ihn auf der Stelle. — Es ist immer das alte Bild. Man springt nicht mit entschärfter Waffe auf der Jagd über Gräben usw. D. Red.

Springt nicht auf laufende Verkehrsmittel! Als auf der Landstraße von Heidelberg nach Neckargemünd die Straßenbahn sich von einer Haltestelle eben wieder in Bewegung gesetzt hatte, sprang noch ein Fahrgäste trotz Warnung des Schaffners aus dem fahrenden Wagen und wurde im nächsten Augenblick von einem Auto übersehen und getötet. Das durch den Zusammenprall anscheinend aus der Richtung kommende Auto überfuhr dann noch eine Frau mit

igrem neunjährigen Kind, die kurz vorher ausgestiegen waren. Beide wurden schwer verletzt. Der Lenker des Autos, ein Neckargmünder Weingroßhändler erlitt einen Nervenschlag.

**Tod in den Bergen.** Von Disentis in Graubünden brachen zwei Touristen aus Dresden, Brüder im Alter von 22 und 20 Jahren, auf, um nach der Gadlimohütte zu gelangen. Unterwegs stürzte der ältere Bruder, Wolfgang Domnatzsch, etwa 300 Meter tief ab und blieb tot liegen. Der jüngere Bruder wurde von Einheimischen ins Tal geführt.

**Ein Geisteskranker als Brandstifter.** In Madow bei Konin (Kongresspolen) brach eine Feuersbrunst aus, der über 100 Bauernwirtschaften zum Opfer fielen. Zwei Kinder lamen in den Flammen um. Als Brandstifter wurde ein Geisteskranker festgestellt.

**„Da werden Weiber zu Hyänen“.** Als im Staatskrankenhaus in Kašau eine Patientin in die Abteilung für Geisteskrank gebracht werden sollte, stürzten sich plötzlich etwa 40 frische Frauen auf die Wärter und entrissen ihnen die Patientin. Ein Wärter wurde dabei ernstlich verletzt. Sofort alarmierte Polizeiabteilungen und fanden den Flügel des ganzen Krankenhauses verbarraktiert. Die Patientinnen schleuderten dann alles, was ihnen in die Hände kam, gegen die anrückenden Beamten. Schließlich mussten die Frauen einzeln überwältigt und gefesselt werden. Bei dem Handgemenge wurden mehrere von ihnen verletzt. Eine sprang aus dem Fenster und blieb auf dem Pflaster tot liegen.

**Im unterirdischen Wassertunnel getötet.** In Bradford in England rutschte ein 28 Jahre alter Klempner an einem Dammgraben aus und fiel ins Wasser. Die Strömung riß ihn mit fort und in einen 800 Meter langen Tunnel hinein, der unter der Stadt hindurchführt. 40 Meter hinter dem anderen Ende entdeckte man dann seine Leiche am anderen Ufer. Der Unglückliche hatte sich noch hochziehen können, ist aber dann seinen Verletzungen erlegen.

**Im Zeichen der Blutrache.** In Ausübung der Blutrache überfielen Angehörige einer Familie aus Lepik-River im Mandatsgebiet von Neuguinea das Dorf einer feindlichen Familie und töteten dort 24 Eingeborene. Die Polizei verhaftete eine große Anzahl „Mächer“, die keinerlei Anzeichen von Reue zeigten, sondern sehr stolz auf ihre Tat waren.

**Chinesen als „Schmugglerware“.** In Singapur wurde eine großzügig ausgebauten Agentur entdeckt, die das Einschmuggeln von Chinesen in die Vereinigten Staaten besorgte. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

#### Meine Nachrichten.

\* Auf dem Bahnhof Berlin-Lichterfelde-Ost warf sich eine noch unbekannte Frau vor einen einfahrenden Zug. Sie wurde überfahren und war sofort tot.

\* Das Kästner Schössnauericht verurteilte den Ritter-

gutsbesitzer von Oppen zu 1000 Mark Geldstrafe, den Oberleutnant a. D. Eisenbeck und den Ingenieur Paul Hildebrandt zu je 500 Mark Geldstrafe wegen Begünstigungsklapptrecks bei dessen Fluchtversuch nach dem Auslande.

\* In Bernburg wurde der Laborant Meyer wegen Verrats von Fabrikgeheimnissen zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Meyer hatte versucht, Betriebsgeheimnisse und Rezepte der Deutschen Solvaywerke an Sowjetrußland zu verkaufen.

\* Bei einem Zusammenstoß zwischen dem deutschen Dampfer „Gillhausen“ und dem finnischen Dampfer „Nina-Lovisa“ im Nordostseekanal wurden zwei Mann verletzt.

\* In Thibouefs in Frankreich starb ein 13 Jahre altes Mädchen ein kleines Kind, das seiner Mutter ansvertraut war. Im Verlaufe der Untersuchung gestand das Mädchen, auch schon im letzten Jahre ein Kind umgebracht zu haben.

\* In Rio de Janeiro sind sieben Fälle von Gelbmieb festgestellt worden, von denen vier tödlich verlaufen sind.

\* In der Nähe von Monte Dongo in Mexiko überfielen 200 Banditen einen Zug und töteten drei Soldaten der Zugwache und einen Fleischenden.

#### Aus dem Reich der Lüfte.

Die Fluglinie Leningrad — Berlin eröffnet.

Bon Leningrad ist das erste Verkehrsflugzeug nach Berlin geflogen. Der feierliche Eröffnung der Fluglinie in Leningrad wohnten Vertreter der Luftfahrtbehörden, des Außenkommissariats, der deutschen Botschaft sowie der estnische und der litauische Gesandte bei.

**Ein neuer Weltrekord im Dauerflug für Leichtflugzeug.**

Der tschechoslowakische Flieger Major Bicherek hat den bisher vom Kapitän Cerny (Tschechoslowakei) mit 1740 Kilometern gehaltenen Weltrekord für Leichtflugzeuge um volle 760 Kilometer gebrochen. Major Bicherek war um 7 Uhr früh mit einem Leichtflugzeug der Type Avia, das mit einem Walter-Motor von 60 Pferdestärken ausgerüstet ist, zu seinem Versuch, den Weltrekord im Dauerflug zu brechen, aufgestiegen. Er blieb volle 20 Stunden in der Luft und legte während dieser Zeit eine Strecke von 2500 Kilometern zurück.

#### Erfolgloser Start zum Europaflug.

Das Flugzeug „Friendship“ unternahm mit dem Piloten Stutz, dem Mechaniker Gordon und Frau Amelie Nechert an Bord drei erfolglose Startversuche zu dem geplanten Europaflug. Offenbar war das Flugzeug überlastet und der Wind zu schwach.

#### Levine „verirrt sich“.

Levine, der beabsichtigte, Europa aufs neue zu beglühen, war mit der bekannten „Columbia“ vom Curtiss Field bei New York nach Old Orchard gestartet, um von dort nach Rom zu fliegen. Er lehrte aber nach New York zurück, nachdem er mit dem Flugzeug 6 Stunden lang im Nebel umhergeflogen war.

#### Ein Funken Hoffnung.

##### Signale der „Italia“?

Die „Citta di Milano“ hat auf ihre regelmäßigen Rufe an die „Italia“ Signale vernommen, die nach Annahme des Schiffes von der „Italia“ herabhingen. Die „Citta di Milano“ versuchte alles, sich mit dem Luftschiff in Verbindung zu setzen, indem sie zunächst nach der Lage der „Italia“ fragte. Darauf hat das Schiff von neuem die Signale gehört. Die „Citta di Milano“ glaubt, unter den sehr schwachen Zeichen fast mit Sicherheit französische Worte vernommen zu haben. Auch die „Hobby“ hat ständig Signale gehört. Um gegenseitige Störungen der beiden Stationen zu verhindern, hat man in einer Höhle im Norden von Kingsbay eine Kurzwellenstation errichtet.

##### Die Nachforschungen.

Der Flieger Käfer Larsen ist mit dem Dampfer „Ingersire“ in Kingsbay eingetroffen. Neben Robbe liegen immer noch keine bestimmten Nachrichten vor.



Der „Eiserne Gustav“ in Paris. — „Gustav“ und „Graßmus“ als Friedensengel. — Eingefrorene Gesichter? — Schönheitskönigin läßt den Droschkenfahrer. — „Graßmus“, die Augen Stresemanns und Orlando Ehren.

An seinem 69. Geburtstag ist der „Eiserne Gustav“ nach einer Fahrt von rund zwei Monaten in Paris eingetroffen. Dort war man begeistert von der originellen Idee des alten Herrn aus Wannsee; man begrüßte ihn mit Händeklatschen und Hallo und Allohol! Wir gönnen ihm alle diese Dinge von Herzen und freuen uns, daß ihm die ganze Fahrt gut gelungen und gut bekommen ist und begrüßen es, daß auch der deutsche Botschafter ihn zu einem kurzen Besuch eingeladen hat als seinen — originellsten Landsmann.

Und als nichts anderes! Es ist geradezu unglaublich, was eine gewisse Sorte Großstadtpresse aus dieser Fahrt des Herrn Hartmann und ihrem Drum und Dran gemacht hat. Allen Ernstes wird da behauptet, der „Eiserne Gustav“ und sein „Graßmus“ — ja auch der Gaul! — seien die Sendboten des völkerverjährnden Gedankens! Man spricht ernsthaft von der politischen Bedeutung dieser Fahrt, die man recht geschmackvoll mit der kühnen Tat unserer Ozeanbezwinger vergleicht. Wenn wir bereits in den Hund

tagen wären, dann könnten wir einen solchen hahnenbüchsen Unsin verstehen. Aber so? So salt ist es doch im Anfang der Woche nicht gewesen, daß man annehmen könnte, verschiedene Gehirne seien erstochen. Nein: Sensation ist Trumpf in diesen geistesarmen Zeitläufen, und da mußte sogar ein Droschkenfutscher, der den Himmel hat, einmal nach Paris zu „trudeln“ als — politischer Friedenssendbote herhalten.

Wir haben bisher diesen „Fall“ immer lediglich von der humoristischen Seite betrachtet. Lassen wir aber doch jetzt einmal den Zuchs beim Schwanz: Ein alter Mann, der den vollen Untergang seines Gewerbes klar vor Augen sieht, nimmt darauf, wie er für seine alten Tage noch etwas verdienen kann und kommt auf diese Pariser Droschkenfahrt, weil er ein humorvoller, echter Kerl ist. Seine Frau sagt selbst: „Ich dachte, das sei wieder eine seiner Verkühlungen, wie er sie mir schon oft gemacht hat. Über er hat einen harten Schädel — und so hat er's geschafft.“ Und daß er's geschafft hat, das war nicht einmal so besonders schwer. So ein alter Droschkenfutscher ist ein wetterfester Mann, der etwas vertragen kann, und so ein alter Droschkenfahl legt auf dem Straßenzwischen der Großstadt durchschnittlich täglich seine 35 Kilometer zurück. Mehr haben aber „Gustav“ und sein „Grasmus“ in diesen  $\frac{1}{2}$  Wochen täglich auch nicht geleistet. Und dann: Die Verpflegung! Die ist für Kutscher und Pferd daheim bestimmt nicht so gut gewesen wie unterwegs. Lassen wir doch die Kirche im Dorfe. Und der Empfang in Paris? Genau so gerne wie die Berliner, amüsieren sich die Pariser, und sie waren dem Wannsee Original herzlich dankbar dafür, daß er und sein „Grasmus“ ihnen einmal gründliche Gelegenheit zum Amusement gegeben hat. In dieser traurigen Zeit! Das ist eben auch alles!

Wenn man will, dann kann man schließlich die jetzt verwirklichte Idee Hartmanns noch aussäßen als eine Sache, die uns die Grenze zwischen alter und neuer Zeit anschaulich vor Augen führt. Es ließe sich darüber noch sehr vieles sagen. Aber aus diesem Manne einen Sendboten des Friedens- und Völkerversöhnungsgedankens machen zu wollen, ist so absurd, wie wenn man auch die beiden städtischen Müllabfahrer, die von Dortmund aus in ihrer Rekordfahrt ihre Mülltonnen durch Europa rollen, zu politischen Sendboten stempeln wollte. Gewiß haben auch wir unsere Freude daran, zu vernehmen, daß dem „Eisernen“ in Paris zugeschrieben wurde: „Bravo, gut gemacht, Gustave de fer!“ Aber damit sind die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich noch lange nicht geschaffen. Und kommen diese wirklich einmal, dann ist der Droschkenfutscher aus Wannsee daran vollkommen unschuldig.

Eben war ich dabei, mit dem „Eisernen Gustav“ Schlüß zu machen, denn wenn ich „Rund um die Woche“ gehe, dann haben auch noch andere Dinge ein Recht darauf, gebührend beachtet zu werden. Da kommt mir ein Berliner Blatt auf den Tisch gesetzt.

tert. „Die Neugier paßt mich. Ob nicht? Wichtig! Da ist wieder ein langer Artikel über den „Helden des Tages“ zu finden. Und da lese ich etwas so „Berrücktes“, daß ich, wo ich nun doch einmal dem Wannsee einen solch großen Raum gewidmet habe, eine Stelle den Lesern nicht vorerthalten will. Es heißt wörtlich:

Auch sonst wird in Paris alles getan, um dem „Eisernen Gustav“ den Aufenthalt in Paris zu verschönern. So werden ihn im Quartier Latin die Schönheitskönigin mit Küschen empfangen. Als besonderer Clou dieser Veranstaltung ist ein Wettkampf zwischen Pariser Hältern und dem Eisernen Gustav mit Pferdedroschken geplant, bei dem allerdings alle Konkurrenten zu gleicher Zeit die Ziellinie passieren müssen. Mit dem Eisernen Gustav teilt sich seine treue Rosinante, das Pferd „Grasmus“ in alle Ehrungen. In zahlreichen Ansprachen wird der brave Gaul als das Pferd des Friedens gefeiert, da es die Augen von Stresemann und die Ohren von Briand habe.

Nun wissen wir, wie Stresemanns Augen, wie Briands Ohren aussehen. Gustav, Gustav, was hast du angerichtet! Es ist zum „Auf die Bäume klettern!“

H. D.

## Sport.

22 Das Davispolasspiel Deutschland—England in Edgbaston brachte am ersten Tage eine 1:0-Führung Englands, da Higgs den deutschen Meister Moldenhauer mit 6:4, 4:6, 6:2, 0:6, 6:4 schlug.

### Italien besiegt.

Europas Hoffnung vernichtet.

22 Nun sieht auch der zweite Endspielgegner fest. Wie kaum anders zu erwarten war, ist es Uruguay geworden, das nun mit seinem Bruderstaat, Argentinien, den Endkampf des olympischen Fußballturniers austrägt. Die Begegnung Uruguay—Italien hatte verhältnismäßig wenig Zuschauer, etwa 15 000, angezogen.

Uruguay trat in stärkster Besetzung an. Der Kampf beginnt sofort mit starlem Drängen der Italiener, die in fein durchdachten Kombinationen energische Angriffe in ununterbrochener Reihe gegen das Heiligtum von Uruguay vortragen. Trotz aller Opferverluste verlieren die Italiener mit 3:2, eine wirklich unverdiente Niederlage, die Europas letzte Hoffnung zerstörte. Bei etwas mehr Glück hätten die Italiener den Sieg erringen können, denn das Endverhältnis 10:5 für Italien beweist das eigentlich überlegene Spiel der Italiener. — Der Holländer Eijmers war als Schiedsrichter dem Spiel durchaus gewachsen.

### Kalb und Hofmann disqualifiziert.

Das Urteil des Deutschen Fußball-Bundes.

22 Der Deutsche Fußball-Bund hat nachfolgende Mitteilung an die Presse gegeben: „Eine große Anzahl auf irrgew. Vorauflösungen beruhender Berichte veranlassen den Deutschen Fußball-Bund seinerseits zum Spiel der Nationalmannschaft Uruguays und Deutschlands Stel-

lung zu nehmen. Zwei deutsche Spieler und ein Spieler Uruguays sind in diesem Spiel vom Schiedsrichter wegen zu harter Spieleinsatz herausgestellt worden. Der Deutsche Fußball-Bund erkennt die Berechtigung dieser Maßnahme an, da die Spieler gegen die Spielregeln verstößen haben. Er selbst hat daher seine Spieler Kalb und Hofmann-Meier mit Disqualifikation, weiterhin mit einer Suspendierung für alle Spiele mit ausländischen Gegnern auf längere

Zeit bestraft. Der D.F.B. selbst sieht sich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß die Behauptung, die deutsche Mannschaft habe nach Halbzeit nicht wieder antreten wollen, nicht den Tatsachen entspricht. Sechs deutsche Spieler waren nach ärztlicher Feststellung bereits bis zur Halbzeit verlegt, daß die beiden zur Verfügung stehenden Arzte in der vorgeschriebenen Zeit mit der Wundbehandlung nicht zu Ende kamen. Der Gedanke eines Spielabbruches ist überhaupt nicht in Erwägung gezogen worden. Wenn die Führung der deutschen Fußballlegation die Bestrafung der deutschen Spieler sofort vorgenommen hat, so muß sie auch daraus hinweisen, daß Deutschlands Spieler durch Vorfälle im Spiel in eine derartige Erregung versetzt worden sind, die den Zuschauern zum Teil unverständlich sein mußte.

So hat der Schiedsrichter den international festgelegten Regeln mehrfach eine Auslegung gegeben, die dem Wortlaut und dem Sinn der Regeln widerspricht.

Dadurch wurde von Anfang an eine Benachteiligung der deutschen Mannschaft herbeigeführt, und so haben die Spieler das Vertrauen zur Spielleitung verloren. Außerdem wurden die deutschen Spieler, ohne beim Schiedsrichter Schutz zu finden, durch Wort und Tat in einer Weise infiziert, wie es bisher im Sportleben noch nicht vorgekommen sein dürfte. Schimpfworte und Anspiele haben die deutschen Spieler auf äußerste Gereizt und empört.

Der Deutsche Fußball-Bund verurteilt somit das sportwidrige Verhalten der beiden Spieler. Er hält es aber auch gleichermaßen für seine Pflicht, in Unberacht der Kritik, die seine Mannschaft erfahren hat, die Tatsachen bekannt zu geben, die nicht ohne weiteres beobachtet werden konnten, aber doch die Hauptursache der Vorfälle gewesen seien.“

## Volkswirtschaft.

22 Schiedsspruch für die Marinewerften. An dem Lohnstreit bei den Marinewerften Wilhelmshaven und dem Marinewerkstatt wurde ein Schiedsspruch gefällt, der eine Erhöhung der Löhne bei den genannten Werften vorsieht, und zwar für Gelehrte auf 81—85, für Angelehrte auf 74—78, für Ungelernte auf 67—70, für Ausgelehrte auf 68 Reichspfennig. Die Löhne der Jugendlichen werden entsprechend um 2—5 Reichspfennig erhöht.

### Gedenktafel für den 11. Juni.

1742 Der Friede zu Breslau beendet den 1. Schlesischen Krieg — 1847 † Der Seefahrer John Franklin auf einer Polarexpedition (\* 1786) — 1859 † Der österreichische Staatsmann Fürst von Metternich (\* 1773) — 1864 \* Der Komponist Richard Strauss in München — 1903 Königin Alexander I. von Serbien (\* 1876), Königin Draga und deren Bruder in Belgrad ermordet.

Sonne: Aufgang 3,44, Untergang 8(20),15.  
Mond: Aufgang 12(0),55, Untergang 11,45.

Bezug  
mit Ju  
pfennig  
Numm  
walde  
der  
vermessen  
Mr. 1  
S  
Da über  
sieht und an  
Straßen und  
schehen hat.  
Straßenpoli  
Die  
als nötig  
Die  
Festtag  
der Jah  
Mitte d  
liegende  
Sta  
bespreng  
Die  
Einfalls  
Die Au  
handlungen  
strafe werde  
Dippold

Die El  
1. Juli ds.  
Turnhalle d  
vom 18. bis  
Amtszimmer  
Wahlnotiz  
Wahlhandlu  
beim unter  
höchstens 2  
stimmberech  
geschlagener  
zur Aufnah  
eingegangen  
23. Juni d.  
Listenverbini  
Spieldiensts e



# Abendstunde

Unterhaltungs-Beilage zur Weißenitz-Zeitung

# Im Kampf um Liebe.

Roman von Rudolf Zollinger.

(29. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

**M**ich entführen?" fragte Rodeck. "Wohin?"  
"Das sage ich nicht," erwiderte Luisa.  
"Es gilt eine Überraschung. Sie müssen  
sich mir auf Gnade oder Ungnade ergeben.  
Sonst ist mir die ganze Freude verdorben."  
"Gut!" sagte er nach kurzem Zaudern.  
"Ich ließere mich Ihnen aus. Aber unter  
einer Bedingung!"

„Ich hatte eigentlich gehofft, daß Sie es bedingungslos tun würden. Aber so anspruchsvoll darf ich wohl nicht sein. Also lassen Sie hören!“

"Sie müssen mir zuvor sagen, wie dieser Wilhelm Langheld dazu kommt, sich Ihrer Freundschaft zu rühmen."

„Auch die Brasilianerin war plötzlich ernst geworden. Ein Ausdruck flimmernder Unruhe kam in ihre Augen.  
„Langheld? Was wissen Sie von ihm? Er war bei

„Nein. Ich würde ihm auch vermutlich nicht gestattet haben, meine Schwelle zu überschreiten. Er stellte mich gestern auf der Straße — vor der Tür Ihres Hotels — und ich mußte ein paar Minuten lang sein widerwärtiges Geschwätz über mich ergehen lassen. Ist es möglich, daß er von Ihnen kam — daß Sie ihm gestatten, Sie zu besuchen?“

„Mein Gott — er war doch der beste Freund Ihres Onkels! Sie begreifen, daß ich einem Menschen, der sich darauf berufen darf, nicht einfach die Tür weisen kann, wenn er sich mit einer Bitte an mich wendet.“

Sie hatte ihre Sicherheit schon wiedergefunden, wenn auch in der überlegten Langsamkeit ihrer Worte unverkennbar etwas Lastendes und Lauerndes war. Unbeirrt fuhr Rodeck fort:

„Keine Pietät gegen einen Verstorbenen kann Ihnen die Pflicht auferlegen, seine Freunde auch zu den Ihrigen zu machen, wenn es Freunde von dieser Gattung sind! Der vortreffliche Herr Langheld ist nach meiner Ueberzeugung ein ausgemachter Schurke.“

„Darin mögen Sie wohl recht haben. Ich kenne ihn nur oberflächlich. Aber er ist auch mir von jeher wenig sympathisch gewesen.“

„Und doch verkehren Sie mit ihm? Doch darf er sich den Anschein geben, Ihr Vertrauter zu sein?“

„Mein Vertrauter? — Ah! Sie entschuldigen, Herr Rodeck; aber ich muß wirklich darüber lachen, daß Sie etwas Derartiges für möglich halten können! Haben Sie denn während Ihrer Unterhaltung mit ihm gar nicht bemerkt, daß es mit dem Verstande des Herrn Langheld nicht zum besten bestellt ist? Vielleicht sogar ist er viel mehr ein Narr als ein Schurke.“

"Jedenfalls aber ein sehr gefährlicher Narr! Einer, vor dem Sie auf Ihrer Hut sein sollten! Glauben Sie mir, Fräulein Magnus, ich habe triftige Ursache, Sie von ihm zu warnen!"

„Eine Ursache, die ich nicht erfahren darf?“

Es war eine leicht hingeworfene Frage. In nichts  
anderem als in dem nervösen Beben ihrer unter dem  
Kleidersaum hervorlugenden Fußspitze verriet sich die töd-  
liche Angst, die hinter dieser gleichmütigen Frage lauerte.

"Unmittelbar nach meines Oheims Tode kam Wilhelm Langheld zu mir nach München — in keiner anderen Absicht, als um Sie bei mir zu verleumden und mich gegen Sie aufzuheben!"

„Das ist mir nichts Neues mehr. Er selbst hat es mir damals reumütig eingestanden, als er bei mir erschien, mich um eine Unterstützung zu bitten. Er hatte es für selbstverständlich gehalten, daß Sie das Testament Ihres Onkels anfechten würden, und er wollte sich bei Ihnen in Gunst sehen, um nicht leer auszugehen, falls Sie mit der Anfechtung Erfolg hätten. Der Mann ist eben von jeher nichts anderes als eine Schmarotzerpflanze gewesen.“

Rodek atmete auf.

„Er lag also, als er mir sagte, daß er Ihr Vertrauen genößse, daß er Ihnen in wichtigen Dingen ein Berater sein dürfe?“

„Selbstverständlich hat er gelogen! Ich habe ihm bald nach dem Tode Ihres Ehehofs eine größere Summe gegeben, weil es mir begreiflich schien, daß er sich Hoffnung darauf gemacht hatte, in dem Testament seines Freundes Janssen bedacht zu werden, und ich habe dann monatelang nichts mehr von ihm gehört. Vor kurzem erst hat er sich mir wieder genähert, um abermals Geld von mir zu erbitten. Ich habe es ihm nicht abgeschlagen, da er sich, wie es scheint, wirklich in einer Notlage befindet; aber ich habe ihm gleichzeitig keinen Zweifel darüber gelassen, daß dies das letztemal gewesen sei. Das ist alles, was ich Ihnen über meine Beziehungen zu Wilhelm Langheld erzählen kann.“

"Und es genügt mir vollkommen. Wenn mir der Mensch noch einmal in den Weg laufen sollte, so werde ich ja jetzt wissen, wie ich mit ihm zu verfahren habe!"

"Ach, Sie sollten ihn einfach übersehen. Leute von seinem Schlag sind doch gar nicht ernsthaft zu nehmen! — Aber wollen wir nicht jetzt aufbrechen? Ich habe nämlich in Voraussicht Ihrer Zustimmung mein Auto gleich unten vor dem Hause warten lassen."

"Und Sie wollen mir wirklich nicht verraten, wohin die Reise gehen soll?"

Re. Ma.  
Dr. Regierung.  
wurde ein  
lande Knitt  
Columbus  
„Columbus  
lat auf Briss  
nach

Das  
die ein  
anträgliche  
nicht für  
tung der  
marien, d  
einer Zeit  
der Reich  
auszubring  
der deutsc  
nif nicht der  
gunst der  
Die Börse  
find voll  
tern in  
rungsbil  
sozialdem  
nen mit  
Büro  
neue S  
stituiert  
sich.  
wähle  
raschung  
terne B  
der Bei  
das Her  
lothrige

„Nein — unter keinen Umständen! Am liebsten würde ich Ihnen sogar die Augen verbinden.“

„Wie einem Parlamentär, den man ins feindliche Lager führt. Nun wohl, ich stehe zu Ihrer Verjährung!“

Die Verstimmung, in die Luisa durch die Erwähnung von Wilhelm Langhelds Namen versetzt worden war, schien bis auf den letzten Rest verslogen. Sie war wieder ausgelassen fröhlich wie ein übermüdtes Kind, und während der Kraftwagen sie in raschster Fahrt durch die Straßen trug, zeigte sie sich unerschöpflich in drolligen Einfällen, die offenbar dazu bestimmt waren, die Gedanken ihres Begleiters von dem abzulenken, was ihm möglicherweise bevorstand.

Rodeck aber blieb wachsam und misstrauisch gegen sich selbst. Ob es sich nun bei dem, was die Brasilianerin vorhatte, um einen bloßen Scherz handeln sollte, oder ob sie Absichten verfolgte, über deren Natur er sich vorherhand nicht klar zu werden vermochte, jedenfalls wollte er sich ruhiges Blut und einen klaren Kopf bewahren. Wenn es noch eines weiteren Anstoßes bedurfte hätte, um seine nach Luisas erstem Besuch gefassten Entschlüsse zu ganz unerschütterlichen zu machen, so hatten die gestrigen Anspielungen des Amerikaners diesen Anstoß gegeben. Die ehemalige Verlobte seines Onkels mochte das Schönste, reizendste und versöhrendste Geschöpf auf dem ganzen Erdenrund sein, für ihn sollte und durfte sie nie etwas anderes bedeuten als eine Fremde, von der er bis in alle Ewigkeit durch unübersteigliche Schranken getrennt blieb!

Mit einem Ruck brachte der Chauffeur das Auto zum Stehen. Rodeck brauchte nur einen Blick durch das Fenster zu werfen, um zu sehen, daß sie vor dem Hause hielten, das der berühmte Hellbach bewohnt hatte. Und er wunderte sich über die eigene Einfalt, die ihn Luisas Absicht nicht logisch hatte durchschauen lassen. Er öffnete zwar den Wagenschlag, sprang auf die Straße hinaus und war der Brasilianerin galant beim Aussteigen behilflich. Aber er gab ihre Hand nicht wieder frei und hinderte sie, dem Eingang des im vornehmen Villenstil gebauten Hauses zu folgen.

„Run, ehe ich Ihnen weiter folge, muß ich Sie dennnoch fragen, Fräulein Magnus, weshalb führen Sie mich hierher?“

„Mein Gott, wie schwefällig Sie sind!“ rief sie ungeduldig. „Ich sagte Ihnen doch, daß es auf eine Überraschung abgesehen ist. Bähmen Sie Ihre Wissbegierde nur noch wenige Minuten, und Sie werden alles erfahren!“

„Sie wollen mich überreden, das Atelier zu mieten, von dem ich Ihnen vorgestern gesprochen — nicht wahr? Aber wie freundlich auch immer die Absicht sein mag, von der Sie sich dabei leiten lassen — ich muß Ihnen doch wiederholen, daß davon nicht die Rede sein kann, sowohl aus dem Grunde, den ich Ihnen bereits genannt, wie aus anderen Ursachen!“

„Mein Wort zum Pfande: ich denke nicht daran, Sie zu irgend etwas zu überreden. Ich will Ihnen etwas zeigen — weiter nichts!“

Er fügte sich, weil er sie doch unmöglich länger auf der Straße festhalten konnte. Luisa hatte kaum den Klingelknopf berührt, als die Haustür von innen geöffnet wurde. Statt des verdrießlichen Hausmeisters, von dem er bei einem früheren Besuche empfangen worden war, erblickte Rodeck eine niedliche junge Tochter in fotettem Häubchen und blütenweißer Tändelschürze. Ohne sich nach ihrem Begehr zu erkundigen, begrüßte die Kleine seine Begleiterin mit einem tiefen Knicks und schickte sich sogleich an, ihr den Mantel abzunehmen. Luisa aber sagte ihr ein paar Worte in spanischer Sprache, und mit einer abermaligen sehr unterwürfigen Verbeugung zog sich die Dienstlerin zurück.

Mit lächelnden Lippen und sprühenden Augen wandte sich die Brasilianerin an ihren Gefährten:

„Erlauben Sie mir, Sie in meinem Hause willkommen zu heißen, Herr Rodeck! Ich habe es gestern vormittag

gemietet, und wenn es auch vorläufig nicht viel mehr bietet, als ein notdürftiges Unterkommen, so hoffe ich doch, es mir mit der Zeit zu einem ganz hübschen und behaglichen Nestchen auszubauen!“

Das war in der Tat eine Überraschung, deren Hermann Rodeck sich nicht versehen hatte. Und er nahm es auch zunächst nur für einen Scherz. Über Luisa überzeugte ihn bald, daß sie nur die lautere Wahrheit gesprochen hatte. Mit dem Stolz der Hausherrin führte sie ihn durch ihr neu gewonnenes Reich und erzählte ihm während der Besichtigung, wie sie dazu gekommen war, einen so raschen und unbedenklichen Entschluß zu fassen.

„Sie hatten mich neugierig gemacht, das Atelier zu sehen, das Ihnen so gut gefallen hatte, und man sagte natürlich auch mir, daß es nur in Verbindung mit der ganzen Wohnung zu haben sei. Da ließ ich mir denn diese Wohnung zeigen, und ich fand sie so reizend, daß ich nicht lange zögerte, sie für mich zu mieten. München gefällt mir viel besser als irgendeine andere von den deutschen Städten, die ich bis jetzt kennengelernt habe. Und wenn ich auch nicht gerade entschlossen bin, mein Leben hier zu beschließen, so gedenke ich doch, alljährlich einige Monate am Gestade der grünen Isar zu verbringen. Dafür aber könnte ich mir kaum etwas Besseres wünschen als dies behagliche und anheimelnde Quartier. Die Einrichtung ist ja etwas unzulänglich und in diesem und jenem nicht ganz nach meinem Geschmack. Aber das sind Mängel, die sich leicht beseitigen lassen werden, da ich mir nur einen Teil von der Ausstattung meiner letzten Wohnung hierherziehen zu lassen brauche.“

Die von ihr als „unzulänglich“ bezeichnete Wohnungseinrichtung war nun allerdings nach Rodecks Begriffen eine beinahe fürstliche, und eine wunderliche Empfindung ging ihm durch die Seele, als er an die notdürftig übertrunkene Armut im Salon des Obersten Magnus dachte. Die schöne Luisa mußte sich in der Tat sehr rasch in ihre neuen Verhältnisse eingelebt haben, daß innerhalb weniger Monate ihre Ansprüche so gewaltig hatten in die Höhe schnellen können.

Das in einem besonderen Anbau untergebrachte Atelier war durch einen Gang mit den anderen Teilen der Wohnung verbunden, und Luisa erklärte, daß es ihm selbstverständlich jederzeit freistehen würde, diese Türen zu verschließen.

„Sie sollen sich überhaupt nicht im mindesten darum kümmern, daß Sie mich zur Nachbarin haben!“ sagte sie. „Ich bin glücklich, Ihnen das Atelier, das für mich ja ganz wertlos ist, zur Verfügung stellen zu dürfen; aber ich werde es niemals anders als mit Ihrer ausdrücklichen Erlaubnis betreten, und eine Störung in Ihrer Arbeit haben Sie darum von mir gewiß nicht zu befürchten.“

Während sie fast unausgesetzt geplaudert hatte, war Hermann Rodeck bei dem Rundgange auffallend schweigend geblieben, und während sie ihn schon auf diese und jene hübsche Einzelheit der von dem Vorbewohner zurückgelassenen Atelier-Einrichtung aufmerksam machte, hatte er noch kein Wort der Zustimmung auf ihr großmütiges Unerbitten gehabt.

Da, vielleicht ein wenig beunruhigt durch seine Zurückhaltung, kehrte sie ihm ihr lächelndes Gesicht zu und fragte unvermittelt:

„Dies ist also jetzt Ihr unbestrittenes Reich; wann werden Sie davon Besitz ergreifen?“

„Und wenn ich nun antwortete: „niemals“ —, würden Sie mir dann sehr böse sein, Fräulein Magnus?“

„Ob ich Ihnen böse sein würde? Welche Frage! Es wäre die bitterste Kränkung, die ich je in meinem Leben erfahren. Und nie — niemals würde ich Sie Ihnen verzeihen!“

(Fortsetzung folgt.)

ich.  
wählte  
terne Be-  
öffnungen  
der Bes-  
das Her-  
Lothringen  
Bespredy  
daß die  
nen sind  
er fä m  
Ridlin  
Bewülfen  
Traditio  
einer G  
notfalls  
Das mi  
hervorr  
schaftli  
aufgeschr  
die Gre  
tagt! In  
den wurde  
Tageso  
mit da  
aufröll  
sein. St  
wenn ginge  
hören dema  
in sein  
insbeso  
ung bi  
len zu Deut  
tauens D  
Ich leb  
beriali  
kleine  
des D  
einen  
Regier  
Dollre  
gültig  
zu für  
die G  
deshal  
genan  
daß a  
hergel  
rüftun  
die G  
Befu  
hin er  
der G  
Intru  
den F

## Denkspruch.

Immer ruf ich Vaterland  
Und Freiheit! dieser Ruf muß bleiben,  
Wenn lange unter Gräber Sand  
Und unsern Staub die Winde treiben.

E. M. Rindt



## Petri Fischzug.

(Eine wahre Geschichte.)  
Von Ferdinand Runtel.

(Nachdruck verboten.)

Auf einer stillen Ostseeinsel liegt hinter wilden, gigantischen Dünen, angelehnt an einen mäßig aufsteigenden Kiefernforst, dessen einzelne Bäume wie Strebepfeile gegen den anbrausenden Sturm stehen, ein kleines Pfarrdorf. Die Kirche ist alt, und in ihren Grundmauern sind mächtige Kindlinge vermauert mit heidnischen Runenzeichen. Ein grämlicher, kleiner Holzturm mit einer heißen Glocke krönt das Gotteshaus, das trotz einer unscheinbaren Außenseite im Innern recht behaglich, man möchte fast sagen wohnlich, aussieht. Wenn der riesige Kanonenofen kräftig mit Torf gefüllt wird, den die Ortsbürger in einem weiten, traurigen Moor siedeln, verbreitet sich eine behagliche Wärme, die mit zu den Hauptanziehungsmitteln für die Kirchgänger gehört.

Nun ist die Gemeinde schon seit drei Monaten ohne Hirten, und trotzdem sich der Schulze die vom Seewasser und der harten Arbeit krumm gezogene Hand noch krümmer geschrieben hat, will sich kein Kandidat finden, der in diesem weltverlorenen Winkel die nicht allzu fette Brünne übernehmen möchte. Das Konsistorium drängt und drängt; denn es ist der Meinung, daß für das Seelenheil der Fischer, Schiffer und Matrosen, die zwischen Sand und Moor und Kiefern ihr irdisches Leben dahinbringen, der nässealte alte Schulmeister mit seinem fast hundertjährigen Predigtbuch nicht ausreiche, und daß unter allen Umständen ein Geistlicher der Siedlungsbalanz ein Ende mache. Schon werden die Briefe dringlicher, auf deren Kuvertschluß ein ovales Siegel mit einem Kirchtum sichtbar ist, und es schwimmt bereits die Andeutung durch, man müsse die Bezüge des zukünftigen Dünensatzers um ein Beträchtliches erhöhen, damit sich ein genügsamer Kandidat finde, der allsonntäglich den Gemeindemitgliedern das Evangelium auslege und den Segen erteile. Aber dazu wollen sich die biederer Halbinsulaner absolut nicht verstehen; denn auch bei ihnen hört in Geldsachen die Gemütllichkeit auf, die sie sonst in hohem Maße besitzen. Der Schulze meint: „Uns soll Pastor is utklamen, und da wird der nijje och nich verhungern.“

Da kommt eines Tages in dem Augenblick, wo die geistige Not am höchsten gestiegen ist, auf einer Küstenwanderung ein Berliner Sommerfrischler zu der hirtenlosen Herde, und im Krug bei Grog ohne Wasser und Zucker erfährt er von den Nöten der Gemeinde. „Na,“ sagt er, „Schulze, ich schaff Ihnen einen Pastor!“ Und als er von seiner Wandertour nach Berlin zurückgekehrt ist, macht er seinem alten Freunde, dem ewigen Kandidaten Müller, einen kurzen Besuch. Noch am selben Abend ging Müllers Bewerbungsschreiben um die Pfarre auf der Halbinsel ab.

So schien beiden Teilen geholfen. Müller hatte zwar seine theologischen Examina, wenn auch nicht gerade mit Auszeichnung, so doch notdürftig bestanden, damit aber jede Beziehung zur theologischen Wissenschaft einseitig abgebrochen. Dafür hatte er eine Braut, ein hübsches, junges Mädchen aus einem reichen Hause; aber der zukünftige Schwiegervater erklärte rundweg, er stände auf dem uraltten Grundsatz, der heute noch in der theologischen Fakultät gültig sei: „Erst die Pfarre und dann die Quatt.“ Nun war Müller kein glänzender Prediger, dafür aber ein vorzüglicher Gesellschafter, der bei jeder Kandidatur im Wirtshaus sofort seine Wähler gewonnen hatte, von der

Kanzel herunter aber stets unterlag. Hier war nun eine Aussicht. Den biederem Delröcken hinter der Kürze konnte er schon das Wort Gottes in seiner Weise predigen, und da er außer Konkurrenz war, so hoffte er sich endlich am Ziel. Natürlich herrschte bei seiner und der Familie der Braut große Freude, und in froher Hoffnung erwartete er die Rückäußerung des Schulzen.

Leider fiel mit dem großen amtlichen Schreiben, daß auch sehr bald eintraf, ein dicker Tropfen Wermut in den Becher der Freude; denn siehe da, monatelang hatte sich kein Kandidat finden wollen, und jetzt, wo Müller landierte, tauchten auf einmal noch zwei Mitbewerber auf. Es half nichts, er mußte an die Probepredigt heran. Aber da seine Freunde und vor allem der Schwiegervater einsehen, es sei die letzte Möglichkeit für den ewigen Kandidaten, endlich unter das Dach eines Pfarrhauses zu kommen, so hatte man beschlossen, alle Minen springen zu lassen. Mit dem Freunde, der die lebige Pfarrstelle entdeckt, und einem Studiengenossen begab sich Müller vierzehn Tage, bevor der kritische Sonntag erster Ordnung anberaumt war, nach dem einsamen Dünendorfchen, und nun wurde agitiert: Grog getrunken und Achseltonnen ausgelegt, daß es nur so rauchte. Das brillante Talent des Kandidaten, eine große Gesellschaft zu unterhalten mit trockenen und saftigen Witz, die freundlichen Augen, die bewundernd auf den Dorfschönern ruhten, alles das machte einen vorzüglichen Eindruck, aber die Probepredigt konnte nicht erlassen werden. Auch die anderen Kandidaten trafen ein, und Müller reiste ab, um ihnen nicht zu begegnen; denn der Hauptschlag sollte ohne ihn geführt werden.

„Wo ist denn der Kandidat hin?“ fragte der Schulze die zurückgebliebenen Freunde.

„Er ist nach Hause, um in stiller Einsamkeit seine Predigt vorzubereiten.“

Der Schulze nickte, sagte aber weiter kein Wort, sondern schaute mit freundlich glänzenden Augen in das Grogglas, das sich immer wieder von neuem leerte und füllte.

„Hören Sie, Schulze, wenn Sie Müller wählen . . . sein Schwiegervater ist ein reicher Mann . . . bekommt die Gemeinde zehntausend Mark.“ Die letzte Granate war abgeschossen und hatte entschieden gezündet; denn der Schulze schlug mit der Faust auf den Tisch und schrie laut durch die niedrige Krugstube: „Theindusend Mark . . . ! Dat soll 'n Wort sin!“

Der Freund zog auch sofort einen Scheck auf die Deutsche Bank heraus und händigte ihn dem Schulzen ein. Der Mann prüfte das Papier und mußte anerkennen, daß es durchaus rechtsgültig sei.

„Natürlich haben wir die Bank angewiesen, nicht eher zu zahlen, bis unseres Freundes Wahl erfolgt ist.“

„Dat soll woll sin . . . wir sin doch keene Halsabsniders.“ \*

Alles war großartig vorbereitet. An einem der letzten Abende vor dem kritischen Sonntag hatte Müller mit seinen zukünftigen Gemeindelämmlein unendliche Quantitäten Alkohols vertilgt, dann war er mit dem Polizeidiener Arni in Arm durch die nächtliche Dorfstraße nach Hause gewandert und hatte laut gesungen: „So leben wir, so leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage.“ Die beiden Freunde konnten ihn nicht beruhigen, aber der Polizeidiener meinte, daß mache für den Schlaf seiner Schuhbesohlenen gar nichts aus, da könne der Herr Kandidat noch viel lauter singen, und in bezug auf die Moral seien sie nicht so müderig gesinnt, daß sie ihrem Pastor eine lustige Stunde übelnähmen, besonders, wenn es vorher tüchtig Freibier gegeben hätte.

Pünktlich um zehn Uhr war die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Gesichter der alten Fischer und Schiffer und Steuerleute und Matrosen sowie ihrer ehrbaren Frauen und Töchter zeigten ernste Falten, aber es war nur zum Schein; denn im Grunde hatten sie schon entschieden. Ein Kandidat, dessen Schwiegervater der Gemeinde zu gemeinnützigen Zwecken zehntausend Mark stiftete, war so etwas Seltenes, daß man keinen Augenblick im Zweifel sein konnte, wen von den Dreien man wählen

würde. Der erste hatte ja ganz leidlich gepredigt, man wollte nun den Herrn Müller und auch den dritten Bewerber noch hören, aber wer als Seelsorger in das strohgedeckte Pfarrhaus einzog, das war allen schon in dem Augenblick klar, als sie den ersten Vers des schönen Liedes: „Schmücke dich, o liebe Seele!“ gesungen hatten.

Der Dienst am Altar war beendet, die alte Orgel verstummt, und Müller, strahlend in dem neuen Talar mit breiten, weißen Besschen, betrat die Kanzel. Still betete er um Kraft und Hilfe; denn er hatte ein kindlich fröhliches Gemüt. Dann erhob er sich, machte eine freundliche Handbewegung nach der gefüllten Kirche hinunter und begann den Text, auf den er seine Predigt gestellt hatte, zu verlesen.

Es war Petri Fischzug und die Berufung der Apostel. Etwa Besseres und Passenderes hätte sich doch für eine Gemeinde von Fischern und Schiffern und Matrosen nicht finden können. Trotzdem zeigte sich auf fast allen Gesichtern ein eigentümlicher Zug, den man für ein ironisches Lächeln hätte halten können, wenn man nicht in einer Kirche gewesen wäre. Über seltsam, der ironische Zug verstärkte sich mit dem Fortschreiten der Predigt immer mehr. Die beiden Freunde, die im Stuhl hinterm Altar saßen, beobachteten mit sorgender Miene die wachsende Heiterkeit in der Gemeinde und die Unruhe, die sich bald an dieser, bald an jener Ecke erkennen ließ. Auf einmal stand im Hintergrunde ein alter Matrose auf und verließ die Kirche, und das war das Signal zu einer weiteren Flucht. Der arme Müller schwitzte den ganzen Altkohol der letzten Tage in hellen Tropfen aus, aber er führte mit kühnem Mut seine Predigt zu Ende.

Draußen vor der Kirche standen die Gemeindemitglieder in Gruppen zusammen und lachten und schwätzten. Die beiden Freunde eilten hinaus und fragten bestürzt den Schulzen, was denn das zu bedeuten habe.

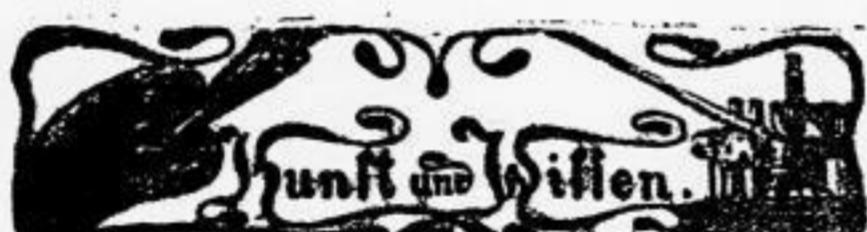
„Ah, meine lieben Herren,“ er sprach dem Ernst der Sache angemessen hochdeutsch, „wir hätten ja gern die zehntausend Mark für unsere Gemeinde gehabt, aber es geht doch nicht, es geht wirklich nicht!“

„Warum denn nicht? Unser Freund hat doch sehr schön gesprochen!“

„Ja, ja . . .“ — der Schulze lachte — „aber ganz dieselbe Predigt, Wort für Wort, hat der Herr Kandidat Becker am vorigen Sonntag gehalten.“

Als Müller sein Misgeschick erfuhr, erklärte er es für die größte Gemeinheit der Welt, daß die Predigtbücher in so großen Auflagen gedruckt würden, da sei man keinen Augenblick vor einem Plagiat sicher.

Die Pfarrstelle in dem Dörfchen zwischen Düne und Moor und Kiesern erhielt nicht Herr Becker und nicht Herr Müller, sondern der dritte Kandidat, der glücklicherweise nicht auch dasselbe Predigtbuch benutzt hatte.



Eine deutsche Forschungsanstalt für Psychiatrie.  
Über Zweck, Einrichtung und Entwicklungsmöglichkeiten der  
Forschungsanstalt für Psychiatrie, die bekanntlich vor kurzem in  
München eröffnet wurde, macht jetzt Prof. Dr. Emil Kraepelin  
in den „Naturwissenschaften“ nähere Angaben. Da der Krieg  
einen erheblichen Prozentsatz gerade der Besten und Rüstigsten  
dem Volke entzogen hat, muß mit verdoppelter Energie alles  
unternommen werden, um die Schäden zu verhüten, die auch  
in friedlichen Zeiten die Kraft des Volkes bedrohen. Zu  
den größten Gefahren dieser Art gehören die Geisteskrankheiten,  
über deren Umfang der Laie sich wohl niemals ein richtiges  
Bild macht. Nach Ansicht Professor Kraepelins kommt heute

auf etwa 500 Einwohner des Deutschen Reiches ein anfallsbedürftiger Geisteskranker; die Gesamtzahl der Irren dürfte aber mindestens doppelt so hoch sein. Die Geisteskrankheiten sind am schwierigsten zu behandeln, weil die Forschung das diesen Krankheitenkomplex umhüllende Dunkel noch am wenigsten zu durchdringen vermochte, und weil sie häufig auf Ursachen zurückgehen, die weit zurückliegen und schwer aufzufindbar sind. Daher sind die Aufgaben der psychiatrischen Forschung außerordentlich vielseitig und kompliziert; als Hilfsmittel werden ihr neben der anatomischen Feststellung der feineren Hirnveränderungen und den Erfahrungen über Vererbung wahrscheinlich Stoffwechseluntersuchungen, vielleicht auch ein Eindringen in die verwickelten Lebensvorgänge des Blutes und der Körpergewebe dienen, wie es uns die aus den Beobachtungen der Immunitätsforschung hervorgegangene Serologie zu vermitteln beginnt. Auch Tierversuche werden vielfach heranzuziehen sein. Eine Erfolg versprechende Arbeit auf diesem ganzen Gebiete ist demnach nur möglich, wenn sie in einer Forschungsanstalt eine entsprechende Zentrale findet. Die deutsche Forschungsanstalt für Psychiatrie konnte zuerst in München gewagt werden, weil hier die Umstände am günstigsten erschienen. Erstens wurde für diesen Zweck eine größere Geldstiftung gemacht, zweitens ließ sich die neue Anstalt ohne besondere Schwierigkeiten zunächst gastweise in der mit zahlreichen wissenschaftlichen Arbeitsräumen ausgestatteten Psychiatrischen Klinik unterbringen. Drittens lockte auch die Möglichkeit späterer Ansliebung an eine neue, von der Stadt München geplante Aufnahmearbeitung für Geisteskrankte. Es wird daher ein Neubau möglich sein, für den die Stadt bereits das Gelände zur Verfügung stellte. In ihrer vorläufigen Form umfaßt die Anstalt fünf Abteilungen. Drei sind den verschiedenen Gebieten der anatomischen Forschung, je eine der Serologie und den demographisch-genealogischen Untersuchungen gewidmet. Später sollen auch eine chemische und eine physiologische Abteilung eingerichtet werden. Die für die Anstalt gewonnenen Forscher gehören dem Lehrkörper der Universität an, üben jedoch die Lehrtätigkeit nicht im Hauptamte aus, um sich ungestört der wissenschaftlichen Forschung und der Heranziehung von Mitarbeitern widmen zu können. Eine wichtige Neueinrichtung ist die Schaffung einer später noch zu vermehrenden Anzahl von wissenschaftlichen Arbeitskräften, und es wurde den mit der Fürsorge für das Irrenwesen beschäftigten Körperschaften der übrigen deutschen Staaten angeboten, solche Plätze gegen eine Jahresmiete von 2000 M. durch geeignete Ärzte zu besetzen. Da bereits 20 berartige Körperschaften zugesagt haben, ist die unersättliche Bezahlung zu den deutschen Irrenanstalten hergestellt. Ein weiteres wichtiges Hilfsmittel ist die bereits großzügig begonnene wissenschaftliche Bücherei, und für die Zukunft ist vor allem die Gewährung von Stipendien, die Ermöglichung von wissenschaftlichen Reisen und Untersuchungen im Auslande geplant. Die Ausführung des ganzen Unternehmens erfordert allerdings Geldsummen, die das heute zur Verfügung stehende Maß weit übertreffen. Aber wie groß immer der Aufwand auch sein möge, er wird doch stets nur einen ganz geringen Bruchteil der Jahressumme von etwa 200 Millionen darstellen, die heute die Verjörgung der meist unheilbaren Anstaltskranken erfordert.

### Humor.

Es gibt nur zwei Arten. Frau Pucher: „Ich bin wirklich begierig, was für eine Hutmode diesen Winter die herrschende sein wird!“ Herr Pucher: „Du solltest doch wissen, liebes Kind, daß diesen wie jeden Winter zwei Hutmoden vorherrschen werden. In Damen Hüten gibt es überhaupt nur diese beiden Arten, nämlich die eine, die euch nicht gefällt, und die andere, die unsere Vermögensverhältnisse übersteigt!“

dem er mit dem Flugzeug  
umhergeirrt war.

„geschmackvoll mit der ruhigen Farbe ausgeführt.“  
Bezwinger vergleicht. Wenn wir bereits in den Hunds-

# Frohe Jugend

Nr. 24

Beilage zur „Weißerich-Zeitung“.

1928

Lottis Puppenpredigt.

Hedwig Hartmann.

Ich hab euch eben frisch gewaschen  
Und hab euch alle sein gekämmt.  
Nun komm ich euch mal überraschen:  
Dir, Baby, fehlt ein Knopf am Hemd.

Hat Mutter dir nicht oft gesaget,  
Ein Kindchen reißt nicht so am Knopf?  
Na, sei nur nicht gleich so verzaget.  
Die Mutter näht's schon, Lockenkopf.

Und du, Lilo, wie siehst du wieder!  
Ein Kindchen sieht doch nicht so da,  
Bekommst ja häßlich schiese Glieder,  
Sieh mal, wie's vormacht die Mama.

Du mußt das Köpfchen grade halten  
Und nicht nach vorne so gebückt,  
Auch legt man nicht die Stirn in Falten,  
Schnell noch die Beinchen recht gerückt.

Klein-Hänsel hat nun doch schon wieder  
Ein Schnuppenäschchen, o, der Graus!  
Ein Strümpfchen hängt zur Erde nieder.  
Wie sieht denn bloß mein Hänschen aus!!

Ich hab doch wirklich meine Plage  
Mit euch, ich armes Mütterlein.  
So geht es nun schon alle Tage.  
Wann werdet ihr nur artig sein!



9. 29. 28.

Wöche gehe, dann haben auch noch andere Dinge ein Recht darauf, gebührend beachtet zu werden. Da kommt mir ein Berliner Blatt auf den Tisch gesetzt.

irrigen Voraussetzungen beruhender den Deutschen Fußball-Bund seinerseits Nationalmannschaft Uruguays und De-

### Zitta und Musy.

Idylle aus dem Birkenwald von  
Trude Webe.

„Sagte ich dir nicht gleich, daß der Nestraum viel zu klein ist? Aber ihr Männer müßt es ja immer besser wissen. Jetzt sieh das an, drei Tage sind die Jungen alt, und schon reicht das Gewebe!“

Zitta, die Schwanzmeise, sitzt auf dem schwanken Zweig einer Birke und blickt sorgenvoll auf ihr reizendes Nest, aus dem die Jungen, im wahren Sinne des Wortes, „herauswachsen“.

„Er“ hat gerade auf seinem luffigen Sitz über ihr das Gleichgewicht verloren, überschlägt sich, flattert dann an ihre Seite und drückt sich zärtlich an sie heran. Aber Zitta ist ärgerlich.

„Das schöne Nest,“ fährt sie fort. „Was habe ich da alles hineingetragen! Wenn ich nur allein an all die Puppenhüllen, Spinnen und Raupengespinste denke —“ „Und die Baumflechten und Birkenrinde, die ich herbeigeschleppt habe,“ fällt er ein. Sie sieht ihn misstrauisch von der Seite her an. „Allerdings hast du mitgeholfen, aber gebaut habe ich. Ich glaube nicht, daß du imstande wärst, das Moos wieder so in die Rinde hineinzufügen, wie es am Stamm gesessen hat. Meine Mutter hat den Klobelpreis für Nestbau erhalten, und, Gott sei Dank, bin ich ihre Tochter.“

Er lacht, wippt mit seinem Schwanz und verteuert abermals das Gleichgewicht.

„Sei doch vorsichtig,“ sagt sie noch immer ärgerlich, „es schickt sich nicht für einen Vater. Uebrigens habe ich dir gleich gesagt, daß 15 Jungs zu viele sind.“ — „Du irrst dich, meine Liebe,“ sagt er freundlich, „nicht ich habe die Eier gelegt, sondern du, und du konntest nicht genug kriegen.“

„Papperlapapp,“ sagt sie, fliegt hoch, hängt sich an das Nest und äugt hinein. Alles still, die Jungen schlafen. Ein warmer Dunst steigt aus der Verzierung. Sie reinigt und zupft noch etwas an dem Nest herum, dann läuft sie sich wieder bei ihm nieder. Er kennt das schon. Wieich wird sie sich dicht an ihn heranschmiegen, er breitet dann einen Flügel über sie aus, sodaß sie beide wie ein einziger rundeter Federbau aussehen, aus dem nur zwei lange Schwänze hervorziehen. Auf leisen Sohlen kommt die Raupe geschritten. Ein blauer Dunst liegt über dem Birkenwaldchen, und aus dem jungen Korn steigt ein würziger Duft.

Zitta ist seit Sonnenaufgang unermüdlich mit dem Füttern der Jungen beschäftigt. Jetzt rastet sie ein wenig und ordnet ihr Gefieder. — Unten im Haselnussstrauch regt es sich. Dort hat der Fitislaublänger sein

Heim aufgeschlagen. Zitta fliegt gern dann und wann auf ein Plauderstündchen hinab.

„Es sind Fremde angekommen,“ ruft Fitisvater im Vorhersfliegen, „ich hoffe, sie werden unserem Nest nicht zu nahe kommen. Meine Frau ist in großer Besorgnis, da die Jungen morgen herauschlüpfen sollen.“

Zitta ist neugierig. „Fremde,“ wiederholt sie und läßt sich auf den Haselstrauch nieder. — Ganz unten in einer höhlenartigen Versteckung haben die Fitisleute ihr Nest. Zitta hat jedesmal ein halb mitleidiges, halb geringsschätziges Empfinden, wenn sie das Haus der Fitisleute mit ihrem kunstvollen Heim vergleicht. Was nützt es, daß man ihn den „Sommerkönig“ nennt, wenn seine Kinder so niedrig zur Welt kommen.

„Es ist mit unangenehm, daß Fremde in unsern Busch gekommen sind,“ flüstert Fitismutter, „kennen Sie die Herrschaften?“

Zitta beugt sich vor. Sie sieht ein braunrotes Pelzröckchen durch das Gezweig schlüpfen, und gleich darauf sagt eine fröhliche Stimme: „Hier ist wirklich der geeignete Platz, Musy, komm nur heraus.“

Ein zweites Pelzröckchen huscht durch das Geranke, und eine ebenso fröhliche Stimme ruft: „Herrlich, hier bauen wir unser Nest.“

Jetzt muß Zitta lachen: „Seid ihr Vögel wie wir, ihr Vierfüßer und Pelzträger, daß ihr euer Nest in Bäume oder Busche hängt?“ ruft sie und wippt vor Lachen mit ihrem langen Schwanz auf und nieder. „Wo habt ihr denn eure Flügel gelassen und euren Federbalg?“

Der kleine braune Herr blickt sie so vorwurfsvoll an. „Sie haben gar keine Ursache, sich über uns lustig zu machen,“ sagt er, „wir gehören zur Familie der Hasemäuse, und was das Nestbauen anbetrifft, nehmen wir es mit Ihnen sicher auf.“ — Zitta weiß nicht, ob sie lachen oder sich ärgern soll.

„Als ob man dazu Flügel nötig hätte,“ sagt Musy, die ziaujin, schnippisch, „ich habe mit gerade eben Ihr Nest da oben betrachtet. Ganz neit, ja, aber es hat doch immer einen gewissen Stützpunkt nötig, während unser Haus vollständig frei schweben wird. Sie wissen wohl nicht, daß wir einer Künstlerfamilie angehören? Wir haben es nämlich durchaus nicht nötig, uns auslachen zu lassen. Im übrigen haben wir es eilig, ich erwarte die Kleinen.“

Zittas gutmütige Natur siegt über ihren Ärger. „Da bin ich aber wirklich neugierig,“ sagt sie und lauscht nach oben hinauf. Sie muß sich wohl um die Kleinen bekümmern.

Fitismutter hat nun das Glück zuzusehen, mit welch unermüdlicher Ausdauer und Ge-

ungen beruhender Berichte veranlassen  
zball-Bund seinerseits zum Spiel der Na-  
Truguhys und Deutschlands Stel-

Sonne: Aufgang 3,44, Untergang 8(20),15.  
Mond: Aufgang 12(0),55, Untergang 11,45.

- 95 -

schwindigkeit das fremde Künstlerpaar an die Arbeit geht. — Zu-erst sind es Haselnussblätter und Riedgräse, die sie zu äu-ten festen Umhüllun- gen herbeifragen. Mit scharfen Zähnen wer-den die Blätter mehrere Male geschlitzt, bevor sie zum Flechten und Weben gebrauchsfertig sind. Titis-mutter reißt den Schnabel vor Staunen auf, als sie sieht, mit welch rei-zender Geschicklichkeit Halme und Blätter durcheinandergeschlun-gen, geflochten und verwebt werden.

Als Zitta am nächsten Morgen hernieder-flattert, hängt ein rundes, wohlgeformtes Nest in der Gabel eines Haselnusszweiges. Sie ist sprachlos.

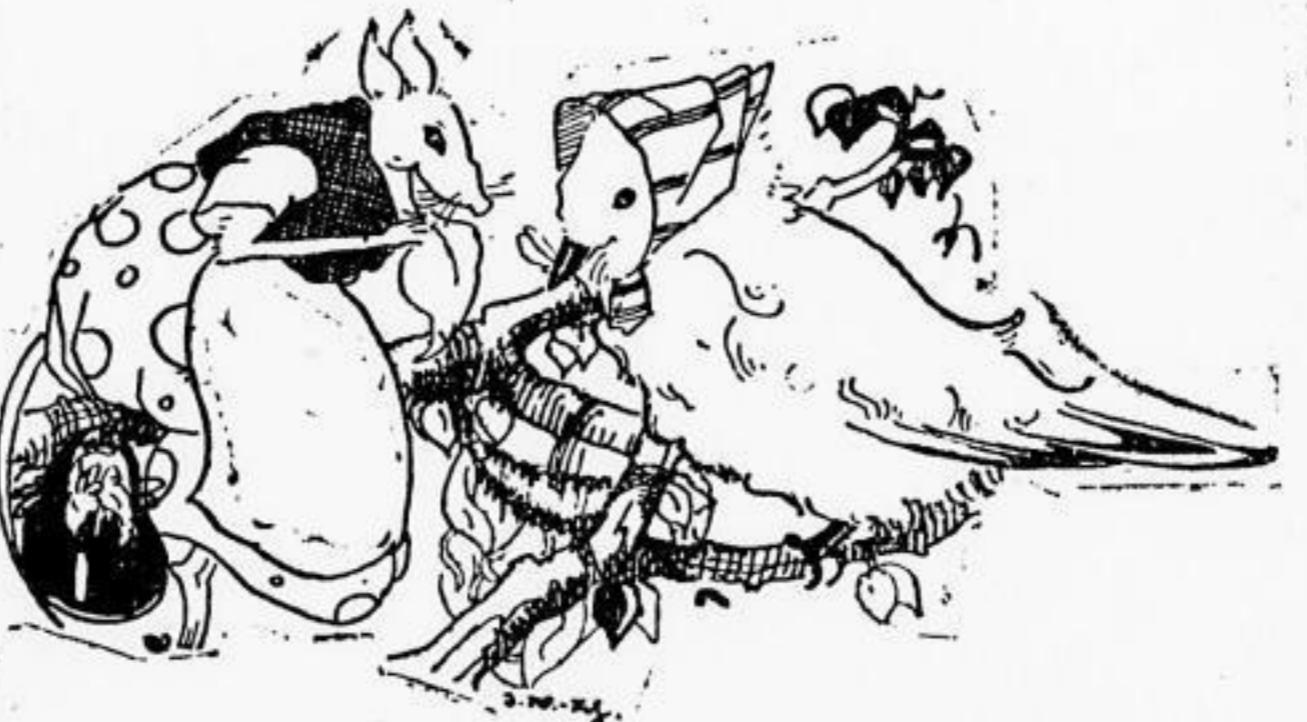
"Gefällt es Ihnen?" fragt Mussi freund-lich, während sie ein Blatt durch die Zähne zieht. "Es ist erst der Rohbau, verstehen Sie! Ich halte viel darauf, daß das Innere recht weich und behaglich ausgestattet ist. Sie werden wahrscheinlich großen Wert auf Federbekleidung legen, ich bevorzuge die weiche Wolle der Rohrkolben, Blüten-rüschen oder Käthchen. Sehen Sie hier oben an der Seite die kleine runde Öffnung? Das Nest ist vollständig geschützt, und da es in der Farbe nicht vom Strauch absticht, auch vor Feinden sicher."

"Darauf habe ich auch immer großen Wert gelegt," sagt Zitta. Sie fühlt sich beschämmt. Ganz dicht nähert sie sich der Künstlerin und flüstert hastig: "Wollen wir Freundinnen werden?"

"Aber ja," ruft Mussi und blickt Zitta mit glänzenden Augen an.

Titis-mutter ist gerade eifrig mit dem Auschlüpfen ihrer Kleinen beschäftigt, so entgeht ihr das Zustandekommen dieses schamlosen Bündnisses.

Die Meisenjungen sind unersättlich. Wenn sie auch zu zweien fliegen, 15 Schnäbel sind nicht leicht zu stopfen. Aber noch niemals hat Zitta so viel Ärger mit ihren Jungen gehabt wie in diesem Jahr. — Wilde Racker sind es. Ihr ganzes schönes Nest ist durchlöchert und ausgebeult. Hier und da hat sich sogar schon ein keckes Schwänzchen durch das Gewebe gebohrt. Die runde Öffnung ist zerzaust und zerrissen. — Wird das Nest überhaupt halten, bis die Jungen flügge sind? Voll heimlichem Neid betrachtet sie häufig Mussis gepflegtes Heim.



An einem schönen Sonnentage ist ihre ganze lustige Schar ausgeslogen. Wie kleine, schwärzweiße Federbälle torkeln und purzeln sie im Gezweig herum. Zitta atmet erleichtert auf, lange hätte das Nest nicht mehr gehalten. Am nächsten Morgen flattert sie mit ihrer Schar in den Haselnuss-strauch, Mussi zu besuchen. Titis-mutter, den Schnabel voll Futter, kommt gerade herangeslogen. "Du liebe Zeit, was für ein Leben, was für ein Lärm," sagt sie. "Mir scheint, meine Liebe, Sie haben sich etwas reichlich übernommen mit so viel Kindern, das ist ja beinahe unanständig."

Zitta hat eine paßige Antwort bereit, aber da guckt Mussi aus ihrem Palast heraus. "Das trifft sich ja reizend," ruft sie, "ich will gerade meine Brut zum ersten Male aussühren. — Langsam, langsam, Kinder," ruft sie ins Nest zurück, doch schon drängt sich ein lustiges, braunes Köpfchen nach dem andern aus der runden Öffnung hervor.

Noch niemals hat man im Birkenwäldchen Aehnliches gesehen. Selbst die geschäftigen Titis-leute vergessen für einen Augenblick die hungrigen Schnäbel ihrer Kleinen und schauen diesem allerliebsten Schauspiel zu. — Anfangs marschieren die jungen Braunköckchen im Paradeschritt Zweig auf, Zweig ab, um erst Sicherheit im Klettern zu gewinnen, dann geht plötzlich die wilde Jagd los. Meischen und Mäuschen kugeln und springen durcheinander im Haselnussstrauch. Das ist ein Zittern und Flattern, ein Huschen und Klettern, wie man es sich nicht reizender denken kann. — Mussi lockt ihre Kinder nach unten ins frische Waldmoos, sie hat ihre runden, blanken Augen überall, ruft, ermahnt, lockt und leitet. "Man hat seine liebe Not," meint Zitta, aber ihr Blick ruht voll Stolz auf ihrer beweglichen Schar, die flatternd weiter strebt, hinauf in die

Wahlvotrich  
Wahlhandlu  
beim unter  
höchstens 22  
stimmberech  
geschlagenen  
zur Aufnah  
eingegangen  
23. Juni d.  
Listenverbini  
spätestens o  
den. Stim  
hiesige Vol  
Kinder ode  
mütter oder  
zum 20. Ju  
berechtigung  
worden sin  
wenn mehr  
geheim und  
feier Stim  
Stimmzette  
liche zugel  
im Wahlre  
Stimmzette  
welchem W  
lung des V  
die Wahlho  
sinngemäß  
Dippol

Am 12.  
walde 1 So  
1 Büffet  
versteigert  
Samm  
Der C

Weger  
Hirschspru  
Falkenhain  
allen Fah  
Waldbühle  
dorf, John  
Falk

Dippol  
warten m  
Den verg  
Tag diese  
auch der  
trocken. S  
zu Hause  
den ersten  
fuhren a  
unsere he  
in zwei S  
bei ware  
lässigen S  
Nachmitte  
Station C  
Bis 19 U  
einten Ki  
personals  
Verkehr

eine noch unbekannte Frau vor einen einfahrenden Zug.  
wurde überfahren und war sofort tot.

\* Das Küstriner Schöffengericht verurteilte den Ritter-

New York zurück, nachdem er mit dem  
Stunden lang im Nebel umhergeirrt war.

schwankenden Birkenäste und weiter, immer weiter in den sonnigen Morgen hinein. Auch Musy kehrt nicht mehr in ihr Nest zurück; der Lebensdrang der Kleinen treibt sie mit fort, hinaus ins jungfrische Kornfeld, in Busch und Hecken, überall ist ein unermesslich reicher Tisch gedeckt.

Leer und verlassen hängen im Gezwieg die beiden Nester, in die zwei Mütter so viel Liebe, so viel Geduld, so viel Glück hineintrugen.



### Bärenbretz.

Zur Apotheke gehl's flink und hopp, hopp:  
Der Hannes mit Karle und Frißen;  
„Was willst du?“ wird freundlich der Han-  
nes gefragt —

— „Ich möcht um fünf Pfennig Lakrizen“. Der Apotheker besteigt die Staffelei  
Und holt aus dem obersten Fache  
Für Hans um fünf Pfennig Lakrizen herab.  
— Ist wenig verdient an der Sache —

Drauf fragt er den Karle: „Was willst  
denn dann du?“ —

„Lakrizen, halt auch, um fünf Pfennig“ —  
Und mürrisch gehl's wieder die Leiter  
hinauf;

Das Kleckern verdrießt ihn ein wenig,  
Drum fragt er von oben zu Friße hinab  
Mit Schnaußen und Pusten und Schwüren:  
„Dann willst du am End, wie die ande-  
ren zwei,

Wohl auch um fünf Pfennig Lakrizen?“  
Zur Antwort gibt Friße ein zaghaftes

„Nein;“  
Drauf klettert das Männlein hernieder,  
Gibt Karl das Gewünschte und wendet sich  
gleich

Geschäftig an Friße schon wieder:

„Na also, mein Kleiner, jetzt sag deinen  
Wunsch!“

— Der Bub läßt ein Kupferstück blicken —  
„Ich möcht, ich möcht...“ — „Na, was  
möchtest du denn?“

„Ich möcht um zwei Pfennig Lakrizen.“

### Rätselrede.

#### Silben-Rätsel.

Von Wilfried Spieler.

an — ber — chen — cel — der — ders —  
doh — dorf — e — ei — en — gen —  
ha — hard — il — laub — le — ler —  
li — lis — ne — ne — no — o — ro —  
ro — ru — si — si — san — te — us —  
va — zi — zwing.

Aus vorstehenden 35 Silben sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Alpenpflanze; 2. Nebenfluß der Donau; 3. Römischer Kaiser; 4. Baumschmuck; 5. Wärmemesser; 6. Stadt in Westfalen; 7. Verwandte; 8. Knabename; 9. Frucht; 10. Reformator; 11. Strom; 12. Berliner Vorort; 12. Deutscher Dichter; 14. Vogel.

#### Quadrat-Rätsel.

Von H. Else Seidel.

e e e e Klebemittel  
e e i i Baum  
i i l m Mädchename  
m r r s Gewässer

Die Senkrechten und die Wagerechten laufen gleich.

#### Gegensatz-Rätsel.

Von Werner Rossack.

Feige, geschlossen, rauh, jung, falsch, hoch.  
Die Anfangsbuchstaben der Gegensätze von obenseitenden Wörtern nennen einen Komponisten.

#### Zahlen-Rätsel.

Von Irma Raffel.

1 2 3 2 4 5 6 7 8 9 10 5 11 12 Höchster Berg  
in Afrika  
2 8 5 11 Nebenfluß der Donau  
3 12 6 7 12 6 Europäische Hauptstadt  
2 11 3 5 6 7 Europäisches Reich  
4 5 2 Monat  
5 6 6 5 Mädchename  
6 2 3 Fluß in Afrika  
7 5 9 10 Teil des Hauses  
8 5 6 7 Erdart  
9 10 2 6 2 6 Siebermittel  
10 5 6 7 Körperteil  
5 7 5 4 Biblische Person  
11 12 6 7 12 Musikstück  
12 11 1 5 6 Sturm

Die erste Senkrechte und die erste Wagerechte laufen gleich.

Rätsel-Lösungen: Silben-Rätsel: Eifel, Irin, Nanni, Fagott, Rose, Otto, Haser, Eberesche, Sessel, Petrus. Ein frohes Pfingstfest. — Zahlen-Rätsel: Sudermann, Urne, Daumen, Erna, Radau, Marder, Alder, Nase, Nauen.